

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ausgabe A.: Mit "Die Zeit in Wort und Bild" vierseitig illustriert.
Preis 2.10 M. In Dresden durch Börsen 2.40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2.50 M.
Ausgabe B.: Ohne Illustrationen preis billiger. 1.80 M. In Dresden d. Börsen 2.10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2.20 M. — Eingangssatz Rz. 6858.

Abonnee werden die Säulen der Zeitung über deren Namen mit 15 M. Beladen mit 50 M. die Seite berechnet, bei Überbeladungen entsprechend Rabatt.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 48. — Zeitungsredakteur 1800
Für Rückgabe verlangt. Schriftliche keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11—13 Uhr.

Der Einfluß der Lohnkämpfe auf den Weltmarkt.

Zwischen den 18. M. und 1910.

Die Unruhen im Baugewerbe haben zu einer Arbeiterauspeppung geführt, wie sie die sozialpolitische Geschichte des sonst an merkwürdige Dinge gewohnten 20. Jahrhunderts noch nicht gesehen hat. Die Arbeitgeber haben von den Arbeitern gelernt und eingesehen, daß der gewaltige Organisation nur in einem Zusammenschluß aller Arbeitgeber ein Paroli geboten werden kann, das die Macht der Organisation paralyseren, mindestens aber erheblich schwächen kann. Als Folge dieses Zusammenschlusses der Arbeitgeber sehen wir dann die Auspeppung der Arbeit, die dem Streik der Arbeiter koordinierte Waffe der Unternehmer, zuerst als lokale Ercheinung, um nicht ein Drittel der Arbeitswilligen an durch den Streik der anderen zwei Drittel unlohnend oder unmöglich gemachten Unternehmen, wie man sagt, mit durchzufüttern und um nicht durch dieses Drittel Arbeitswilliger den Streikenden Geldquellen zu eröffnen, die geeignet wären, den Kampf zu verlängern und zu verschärfen. Später ist die Auspeppung ein selbständiger Haftr, eine eigene Waffe der Unternehmer im Kampfe gegen die berechtigten und unberechtigten Ansprüche der Organisationen geworden und in dieser Gestalt erblicken wir sie heute.

Wenn zwei miteinander kämpfen, so hat stets der schwächer die Sympathien der Zuschauer. Aus diesem edlen, den Menschen als solchen und in seinen besten Eigenschaften charakterisierenden Gefühl heraus ist seine Ritterlichkeit geboren, die dem Mittelalter seine besondere Prägung verlieh und die auch heute noch den Verkehr mit dem schwachen oder schönen Geschlechte beherrscht. Der Kämpfer kann mit dieser schönen Tatsache voll und ganz zufrieden sein, während der Sozialpolitiker nicht immer das Schöne und Gute, sondern in erster Linie das Mögliche und Erreichbare ins Auge fassen muß, wenn er überhaupt etwas streichen will.

Und wenn wir uns fragen würden, ob alles das erreichbar ist, was die Maurer als conditio sine qua non verlangen, so würde es uns schwer fallen, diese Frage zu bejahen, denn die höheren Triumphe sind ja in den Händen des wirtschaftlichen Gegners, und das eigene Recht ist nicht so erdrückt, daß es die Macht, die Gültigkeit und Kraft jener stärkeren Faktoren ganz oder teilweise aufheben könnte. So zum Beispiel wird von hungerleidenden Proletarien dort nicht gesprochen werden können, wo die Arbeit mit 80 Pfennig pro Stunde und darüber entlohnt wird. So wird auch nicht die Rede von einer politischen Anebelung der Massen sein können, wenn der Unternehmer das Seinige als sein Eigentum betrachtet und Organisationsfragen nicht zur Diskussion in seiner Baubude zu lassen will.

Wenn das brennende Bedürfnis vorhanden ist, Organisationen zu erörtern, so wird sich in der großen, weiten Welt wohl noch ein Flecken finden lassen, auf dem dies geschehen kann. Wenn man gerecht sein will, muß man auch Billigkeitsgründe gelten lassen. Aber sei dem, wie ihm wolle. Wenn wir den Lohnkampf im Rahmen jener großen wirtschaftlichen Kämpfe betrachten wollen, die den Weltmarkt zum Kämpferpreise haben und über Sein oder Nichtsein einer ganzen großen Nation entscheiden, so ist die Frage, wer im Rechte, wer im Unrechte ist, müßig

und es interessiert lediglich zu erfahren, wer der Sieger, wer der Siegte sein wird. Ohne prophezeien und die kommenden Ereignisse irgendwie präjudizieren zu wollen, nehmen wir einmal einen Sieg der Arbeiter als gegeben an. Dann werden zunächst sämtliche Hausbesitzer, auch diejenigen, deren Häuser noch zum Tarif von 40 Pfennig Arbeitslohn pro Stunde gebaut worden sind, die Mietspreise erhöhen. Die Erhöhung wird den Arbeiter, den Arbeiter, den Schuhmacher, den Schneider, kurz außer dem Arbeiter selbst jeden Handwerker und Fabrikanten treffen, nur mit dem Unterschiede, daß die letzteren die Mietserhöhung nicht selbst bezahlen, sondern zwei- bis dreimal auf die zu verlaufenden Artikel schlagen. Für sie ist die ganze Erhöhung lediglich Kalkulationsfache. Der Arbeiter aber hat trotz seines Sieges in Wirklichkeit gar nichts erreicht, denn was er mit der einen Hand nimmt, gibt er mit der anderen wieder aus. Als dauerndes Defizit aber muß er jene 10 bis 15 Wochen Lohnausfall tragen, während die die Arbeit geruht hat. Als einziges positives Ergebnis kann die Weltgeschichte eine weitere Entwertung des Geldes verzeichnen, die früher oder später zu einer Krise führen muß. Als einziges Ergebnis? Ja, wenn die bekannte Duplizität der unangenehmen Ereignisse zulassen würde, daß ein Unglück einmal allein kommt. Aber auch hier wird es nicht allein kommen, sondern uns langsam, aber sicher eine wirtschaftliche Katastrophe beschaffen. Um uns über die Bedeutung dieser Katastrophe völlige Klarheit zu verschaffen, müssen wir zunächst einmal einen historischen Rückblick auf die Entwicklung unserer Industrie, auf die Eroberung unseres Weltmarktes durch unseren Handel werfen.

Alldeutsche Phantasten reden so gern davon, daß deutscher Erfindungsgeist und deutscher Gewerbeschleiß unserer Industrie den Weltmarkt erschlossen hätten. Wer sich einen Augenblick von aller Schönrederei und Eigenliebe freimacht, um ganz auf dem Boden der Realität zu stehen, wird zugeben müssen, daß eine junge Industrie, die keine Erfahrung und keine geschulten Kräfte hinter sich hat, einer jahrzehntelangen, blühenden und gut eingeführten Fabrikation in Qualitätswerte keine ernstliche Konkurrenz machen kann. Aller deutscher Erfindungsgeist reicht nicht aus, um auch nur fünf Jahre Praxis zu ersehen, denn eben diese Praxis ist es, die dem Erfindungsgeist die Bahnen weist und zur freien Entfaltung verhilft. Was uns den Markt erschlossen hat, das war die billige Arbeitskraft, die es uns gestattete, das Geschäft durch Unterbietungen anzuknüpfen und zu forcieren. Der Kaufmann, besonders der ältere Kaufmann ist in seinen geschäftlichen Beziehungen außerordentlich konservativ und er würde den neuen deutschen Kaufmann und Selbstmademan nicht einmal angehört haben, wenn er ihm nicht von vornherein hätte greifbare Vorteile bieten können. Diese billige Arbeitskraft war es, die uns in England Aufnahme verschaffte und selbst in Amerika Eingang erzwang, das durch prohibitive Zölle einen sicheren Wall gegen fremde Eindringlinge errichtet zu haben glaubte. Wenn man auch jetzt im allgemeinen sagen kann, daß sich unsere Ware neben der amerikanischen Ware sehen lassen kann, muß man doch zugeben, daß dies in den 70 Jahren eben nicht der Fall war und daß unsere geringere Ware eben nur gekauft wurde, weil sie billiger war, wesentlich billiger, trotz des enorm hohen Zollages, der in vielen Artikeln auch heute noch 100 Prozent des Fakturwertes ausmacht.

Die Verhältnisse im allgemeinen haben sich nur infolge geändert, als die deutsche Industrie tatsächlich im

Raume der Jahre einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und heute neben der billigen Ware, die im Auslande infolge der höheren Arbeitslöhne nicht hergestellt werden kann, auch Waren feinsten Genres fabriziert, für die es im Auslande aus technischen Gründen keine Konkurrenz findet. Um allgemeine aber hört man nicht nur von Frankreich, England und den übrigen Staaten, in denen das Nationalgefühl stark ausgeprägt ist und auch auf das geschäftliche Leben abfärbt, sondern auch von Amerika recht oft die bedeckende Antwort: „Wir bedauern, von Ihrer Offerte keinen Gebrauch machen zu können, da sie uns im Verhältnisse zu hiesigen Offerten keinen wesentlichen Vorteil im Preise bietet.“ Unter diesen Umständen ziehen wir es vor, im Lande zu kaufen, schon deswegen, weil die hier zu erwartende prompte Lieferung die kleine Preisdifferenz mehr als ausgleicht.“

Wir sehen daraus, daß wir in Ländern wie Amerika und Frankreich, die durch exorbitant hohe Zölle geschützt sind, alle Anstrengungen machen müssen, um das gewonnene Terrain nicht wieder zu verlieren. Die Artikel feinsten Genres, für die wir vorläufig noch eine Art von Monopol besitzen, können uns noch einige Zeit über Wasser halten, aber auch schon morgen verloren gehen, je nachdem sich die Technik im Auslande entwickelt, das selbstverständlich in Zeiten wirtschaftlicher Depression alle Anstrengungen macht, um unsere Spezialartikel in gleicher Güte heranzubringen. Uns bleibt dann nur noch das Geschäft durch Unterbietung und wie lange dieses dauern wird, wird zweifellos davon abhängen, wie sich die Lohnverhältnisse entwickeln werden und wie sich die Regierung den fortgesetzten Zollerhöhungen des Auslandes gegenüber verhält.

Erst am 1. April hat die französische Regierung wieder eine Tarifreform in Kraft treten lassen, die uns neue Lasten, neue Burden bringt, ohne daß unsere Regierung ernstlich vorstellig wird, oder, was besser helfen würde, zu Repressalien greift. Wenn wir also schon, durch die Erfahrungen belehrt, kein allzu großes Vertrauen in das Geschick und den guten Willen unserer Regierung setzen dürfen, so werden wir vollends beruhigt durch die Tatsache, wie sich die Lohnkämpfe entwickeln werden. Als Fundamentalsatz für jede Sozialpolitik kann der Satz gelten: Deutschland kann seinen Arbeitern höchstens 70 Prozent des Lohnes bezahlen, den andere Länder ihren Arbeitern bezahlen; die restlichen 30 Prozent sind notwendig, um Zoll und Fracht für den Export zu decken und den Markt durch Unterbietungen für uns offen zu halten. Dabei werden sich nach unserer Ansicht die deutschen Arbeiter nicht einmal schlechter stellen, als ihre Kollegen in den übrigen Ländern, denn den geringeren Löhnen entsprechen billigere Lebensverhältnisse. In dem Augenblick aber, in dem der deutsche Lohn mit Zoll und Fracht gleich ist dem Lohn der ausländischen Arbeiter, ist unser Export vernichtet. Was das zu bedeuten haben würde, braucht nicht näher erklärt zu werden, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß gewisse Industrien zwei Drittel ihrer Fabrikation ins Ausland schicken. Die Einstellung unseres Exportes würde eine Massenkraftigung notwendig machen und eine wirtschaftliche Katastrophe verursachen, die im Anfang vom Ende die erste, gewaltigste Katastrophe bedeuten würde.

Darum wird selbst der grundsätzliche Opportunist die Frage nach der Zweitmöglichkeit und Nützlichkeit der jüngsten Lohnkämpfe nicht ohne weiteres bejahen können, weil diese Kämpfe abermals unsere gesamten Verhältnisse über Gebühr verteuern und uns einen großen Schritt näher an jene

„Ob Christus wirklich gelebt habe“

eine solche Frage, schrieb im vorigen Jahre R. Saitschid, „kann nur in Menschen austauschen, die nicht die geringste Ahnung davon haben, was lebendiger Geist und persönliche Kraft bedeutet; denn um zu ahnen, was die Erscheinung Christi ist, muß man wenigstens etwas von Geist und Geisterung im eigenen Innern spüren. Alle tiefen und großen Persönlichkeiten haben die unerstüttliche Realität (Wirklichkeit) der Erscheinung Christi empfunden und davon mit größter Sicherheit gefrohren. Immer sind es nur kleine oder in spitzfindiger kritischer Gelehrsamkeit befangene Köpfe, denen diese Realität nicht einleuchtet, weil ihnen der volle Gehalt des konkreten Daseins überall und stets nur verdünnt und verbloßt entgegenträgt.“ (Hochland, 1909, VI, 175.)

Dieses Urteil wird jeder bestätigt finden, welcher die neuesten Leistungen auf dem Gebiete der Leugnung der Existenz Christi kennt. Wir meinen den Karlsruher außerordentlichen Professor der Philosophie Arthur Drews, der in seinem Buch die „Christusmythe“ in allen Mythologien herumstöbert und wahre Akrobatenleistungen vollführt, oder den Marburger Professor Jensen, welcher in seiner Gilgamesch-Monomanie allüberall am Himmel und auf Erden in den Literaturen aller Völker wie in den Evangelien Kopien des babylonischen Gilgamesch-Epos sieht und alle großen geschichtlichen Persönlichkeiten an den Altären Babels abschlachtet zur größeren Ehre des Gilgamesch.

Ancheinend beurteilen solche Schriftsteller die Menschheit nur durch ein Fernglas, nur von weittem, so daß sie

gar keine Ahnung haben davon, wie zu einer weltgeschichtlichen Massenwirkung auf die Menschheit, wie das doch gerade das Christentum fort und fort ist, nicht eine körperlose Idee, sondern eine lebendige Persönlichkeit unerstüttliche Voraussetzung ist.

Saitischid erinnert in seiner Auseinandersetzung mit Nietzsche (Deutsche Skeptiker, Lichtenberg-Nietzsche. Zur Psychologie des neuern Individualismus, Berlin 1906, 206) an das Urteil Napoleons I., der ja für den Propheten des Übermenschen das Ideal ist, über Christus und dessen weltgeschichtliche Nachwirkung. Und er bezeichnet mit Recht jenes Urteil Napoleons als ein „psychologisches Dokument von größter Bedeutung“ und zugleich als wichtigste Widerlegung der ganzen Auffassung Nietzsches, und fügen wir hinzu, dieser seichten, für das Seelenleben der Menschen ganz verständnislosen modernen Leugner der Existenz Christi. Erinnern wir diese einmal an das Urteil des großen Körben:

„Man staunt im Enthusiasmus über die Eroberungen Alexanders des Großen. Christus aber ist ein Eroberer, dem sich nicht etwa nur eine einzige Nation, sondern das ganze Menschengeschlecht unterwirft. Welches Wunder! die menschliche Seele mit allen ihren Fähigkeiten wird nur ein Anhänger der Existenz Christi. Und wie? In der Tat durch ein Wunder, das alle anderen Wunder übersteigt. Er verlangt die Liebe der Menschen, d. h. das, was der Weise vergeblich von einigen Freunden, der Vater von seinen Kindern, die Gattin von ihrem Gatten, die Schwester voneinander verlangen — das Herz — das ist es, was er für sich in Anspruch nimmt, was er unbedingt fordert und was ihm auf der Stelle auch gegeben wird.“

Daraus allein folgere ich seine Göttlichkeit. Christus spricht, und nun gehören ihm die Generationen durch engere intime Bande als die des Blutes. Er zündet die Flamme der Liebe an, wodurch die Selbstliebe, die ja über alles mächtig ist, vernichtet wird... Und so ist das größte Wunder Christi, ohne Widerspruch, das Reich der Caritas. Ihm allein ist es gelungen, das menschliche Herz bis zum Unvorstellbaren hinauf, bis zur Vernichtung aller Grenzen der Zeit zu erheben und dadurch ein unlösbares Band zwischen Himmel und Erde zu schaffen. Denn alle, die an Christus aufrichtig glauben, fühlen diese wunderbare, über die Natur hinausgehende höhere Liebe — ein unerklärliches Phänomen, welches dem einfachen menschlichen Verstande unzugänglich ist, ein heiligtes Feuer, von diesem neuen Prometheus auf die Erde gebracht, so daß selbst die Zeit, diese große Zerstörerin, es nicht auszulöschen vermögt.

Dies ist es, was ich am meisten bewundere; ich habe darüber oft nachgedacht; dies ist es, was mir wenigstens die Göttlichkeit Christi unbedingt beweist. Ich selbst habe die Menschen zu begeistern vermocht, die für mich in den Tod gingen. Gott behüte mich davor, irgendwie einen Vergleich zwischen dem Enthusiasmus (Begeisterung) der Soldaten und der Liebe der Anhänger Christi angustellen: beide Erscheinungen sind ebenso verschieden wie ihre Ursachen. Aber doch war meine Gegenwart notwendig, der elektrische Funke meines Blickes, meine Stimme, mein Wort, um das heilige Feuer in den Herzen zu entzünden. Sicherlich habe ich das Geheimnis dieser magischen Kraft, welche die Menschen hinzerrichtet, aber ich kann es auf keinen anderen übertragen, keinem meiner Generäle habe ich es mitteilen können. Auch habe ich nicht das Geheimnis, die Liebe zu mir und zu

äußerste Grenze bringen werden, an der mit Flammen- schrift geschrieben steht: Bis hierher und nicht weiter.

Die Völker Afens machen gerade jetzt gewaltige Anstrengungen, ins Geschäft zu kommen. Schon begegnen wir überall ihren Unterblüten, die so bedeutend sind, daß eine Konkurrenz nur so lange möglich ist, als es sich um vollständig minderwertige Ware handelt. Wie lange noch, und der japanische Erfindungsgeist und der chinesische Gewerbeschleiß werden die ersten Klippen überwunden haben und ganz gefährliche Konkurrenten werden. A. H.

Deutscher Reichstag.

Die erste Sitzung der Reichsversicherungsordnung begann am Montag im Reichstage und wird 4–5 Sitzungen umfassen. Allgemeine Teilnahmlosigkeit! muß man die Berichte über diese hochbedeutsame Frage überschreiben. Im Hause sind gegen 30–40 Abgeordnete und oft noch weniger. Wie aber sieht es am Bundesratssitz aus? Kein Reichstanzler gab dem Werke das Geleitwort, kein Staatssekretär war anwesend; Delbrück soll frank sein, d. h. er soll keine Lust haben, das Werk zu vertreten. Der Unterstaatssekretär fehlt auch. Kein Minister ist da; das Reichsversicherungsamt sieht man auch nicht; nur ein Direktor mit einigen Räten giebt den Bundesratssitz. Also allgemeine Teilnahmlosigkeit bei diesem hochbedeutsamen Werke. Die Reden aus dem Hause jedoch verdienen alle Aufmerksamkeit. Kurz und fernig war der Konservative Schilder, der dem Entwurf am nächsten steht; langweilig hierauf der Nationalliberale Horn, der die Krankenkassenbeiträge und Verwaltung halbiert will und dabei für die Arbeiter große Ersparnisse herauzurechnete. Die beste und sachlichste Rede hielt für das Zentrum Dr. Spahn, er stimmt den neuen Versicherungskästen zu, falls sie umgedeutet werden und genügend Kraft erhalten; die Halbierung der Krankenkassenbeiträge lehnte er ab, will aber die Beamten nach jeder Richtung sichern. Arzte- und Apothekerfrage müssen anders geregelt werden und so folgte eine Menge von praktischen Einzelvorschlägen, welche die Kommission verfolgen muß. Dr. Mugdan (Fr. Bpt.) sprach sehr lange und polemisierte dabei recht lebhaft gegen Sozialdemokraten und natürlich auch das Zentrum. Der Sozialdemokrat Wollenbühr ließ in dem Entwurf nichts heil und kritisierte in langen Ausführungen an allen Vorschlägen herum.

k. Berlin. Sitzung vom 18. April 1910.

Präsident Graf Schwerin gedenkt des Ablebens des Großen v. Orlas, der sich besonders der Kriegsveterane angewandt habe und durch sein starkes Nationalbewußtsein allgemeine Sympathie erzeugt habe.

Das Haus berät die Reichsversicherungsordnung in erster Sitzung.

Präsident Graf Schwerin teilt mit, daß Staatssekretär Delbrück erkrankt sei, aber er hoffe, doch noch an den Beratungen teilnehmen zu können.

Abg. Dr. Spahn (Fr.) knüpft an die Kaiserliche Botschaft von 1891 an und schlägt das Entstehen der verschiedenen Versicherungsgesetze (Krankenfasse 1892, Unfall 1894, Auswander 1899). Dann warf man die Frage auf, ob man nicht diese drei Arten zusammenlegen könne. Schon vor langer Zeit wurde diese Frage erstmals aufgeworfen. Neue Wünsche traten hinzu: Ausdehnung der Versicherungspflicht. Das Zolltarifgesetz hat den Ausgang für die Hinterbliebenenversicherung getroffen. So kam der Entwurf, der den lokalen Unterbau und verschiedene Verbesserungen bringt. Die Krankenversicherung wird aufgebaut; ihr Personenkreis sollte maßgebend sein für alle Versicherungen. Künftig werden statt 15 Millionen und 20 Millionen Köpfe dieser Versicherung unterstellt sein, d. h. ein Drittel des deutschen Volkes. Das schon legt uns die Pflicht auf, das Gesetz vor dem 1. April 1911 zur Verabschiedung zu bringen. Die einheitliche Haftung der Arbeiterversicherung ist ein Fortschritt. Neben materiellen Rechtsfolgen wird die Organisation festgelegt. Nicht alle Versicherungsanstalten sollen bestehen bleiben; die Hilfsstellen fallen. Der lokale Unterbau entspricht einer Forderung des Reichstags. Das Versicherungsamt ist erste Instanz. Überverherrnung und Reichsversicherungsamt stehen darüber, aber diese Behörden sind keine Organe der Versicherungsträger. Die Versicherungskästen greift man an; man wendet sich gegen die 1000 neuen Ämter. Man schützt die hohen Kosten. Unter Vorbehalt aller Einzelheiten stehen wir diesen neuen Ämtern sympathisch gegenüber. Sollen die Versicherungskästen gut wirken, dann müssen alle erste Instanz sein. Vertreter der Beschäftigten und Arbeitgeber müssen mit. Die Laien kommen hier zu Wort. Die Laien werden gewählt. Die Arbeiter werden bei der Rechtsprechung wie bei der Verwaltung mit. Die Kosten der Versicherungskästen werden auf 6,7 Millionen Mark gesetzt. Gemeinde und Gemeindeverbände müssen zu diesen Kosten mit herangezogen werden, da sie Gruppenweise auf der anderen Seite machen. Die Krankenkassen haben künftig eine erhöhte Bedeutung, da sie weit mehr Personen umfassen. Kleine Krankenkassen werden eingehen. Der Entwurf schlägt vor, die Beiträge zu halbieren, ebenso natürlich die Zusammensetzung der Vorstände. Der Arbeitgeber würde dadurch bevorzugt und der Arbeitnehmer zurückgedrängt. Wegen auch einzelner Unglücksfälle eingetreten seien, so sind sie nicht so groß, daß man grundlegend ändere. Das alte Verhältnis sollte aufrecht erhalten bleiben. Die Leistungen der Krankenkassen

meinem Namen in den Herzen der Menschen zu verwurzeln, um dort Wunder zu schaffen... Das ist eben das Schicksal aller Menschen meines Schlaiges, auch das Götters und Alexanders. Denn im Grunde werden wir vergessen, und der Name eines Eroberers, wie der eines Kaisers, bleibt nur das Thema für die Schularbeiten; unsere Taten kommen unter die Strafute des Gedanten und Schulmeisters, die über uns ihren Lade oder ihr Lob ergehen lassen. Welches Kultus zwischen meinem tiefen Elend und dem ewig lebenden Heile Christi, der geliebt, angebetet, gepredigt wird in der ganzen Welt!" (Saitisch a. a. O., S. 229 bis 231.)

Man wird dem alten Napoleon nicht bestreiten wollen, daß er viel besser und viel tiefer in der Seele des Menschen zu lesen verstanden und ein gewaltig größeres Verständnis gehabt hat für die Wirkung des lebendigen Pulschlags und der zündenden Wirkung von Blick und Wort, als die modernen Kathederpedanten, die durch die Wände ihrer Hörsäle und die freilich nur im eigenen Fühlen vorhandene Himalaya-Höhe ihrer Katheder von der Menschheit abgeschnitten sind und mit der ausgetrockneten Seele des Hamulus Wagner Welt und Menschheit beurteilen wollen. Hätten sie für die wirklichen Faktoren des Menschenlebens auch nur ein jüngliches Verständnis, so würden sie angefangt von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich weiter spannenden, stets sich steigernden Wirkung Christi schämen, die größte Tatsache der ganzen Weltgeschichte zu einem blutleeren Schemen verflüchtigen zu wollen.

betrugen 1907 rund 310 Millionen Mark, nach dem Entwurf 262 Millionen, so daß die Arbeitgeber statt 108 rund 180 Mill. Mark zu zahlen hätten. (Hört.) Der einzelne Arbeiter dagegen wird unter Beibehaltung der alten Verteilung nicht schwerer belastet. Das Handwerk hat nur wenig Vorteile, wohl aber nahezu alle Kosten. Die Verhältnisse der Beamten der Räte müssen im Gesetz eingehend geregelt werden. Die Arztfrage ist von höchster Bedeutung. Der Entwurf bringt keine genügende Regelung. An einem Ausgleich der widerstreitenden Interessen werden wir mitarbeiten. Die Verhältnisse der Bahntechniker müssen geregelt werden. Die Arztfrauen sind nicht berücksichtigt. Die Apotheker werden sich gegen den § 400; die Kommission wird die Wünsche der Apotheker wohlwollend prüfen. Bei der Unfallversicherung sind die Renditionen kleiner; der Reservefonds soll langsam anwachsen. Bei der Invalidenversicherung geht die Versicherungspflicht nicht weit genug (Haushaltversicherung). Die Herauslösung der Altersgrenze auf 65 Jahre ist im Entwurf abgelehnt worden. Die Zahl der Altersrentner erniedrigt sich steiss. Die Hinterbliebenenfürsorge muss aber rückwärts gemacht werden auf 1. April 1910. (Sehr richtig!) Das hat man den Witwen in Aussicht gestellt. Höhere Lohnklassen sind nicht eingesetzt worden, da muss die Kommission ausbauen. 10 verschiedene Arten von Leistungen werden den Hinterbliebenen gewährt. Redner befürchtet dies näher. Die Art der Genehmigung der Rente muss anders erfolgen; wer früher Invalide wird, braucht höhere Renten. Der Reichsatzschuß beträgt 80 Millionen Mark, der Reichsversicherungsträger muss auch mitwirken. Die mathematischen Grundlagen müssen durch das Reichsversicherungskomitee nachgeprüft werden. Neben die Entlastung des Reichsversicherungskomites kann man erst entscheiden, wenn man den Unterbau genau kennt. Beim Reichsversicherungsamt muss die Einteilung der Gesamtlasten bleiben. Das Gesetz wird zu einem der bedeutamsten werden, das der Reichstag je erlassen hat. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Spahn (kon.) lädt neue große Lasten für die Arbeitgeber infolge der neuen Vorlage. Der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landarbeiter stimmen wir zu, wollen aber die Eigenheiten einzelner Staaten gewahrt wissen. Die Arztfrauen muss geregelt werden. Aber der Entwurf berücksichtigt nicht alle Verhältnisse. Bei der Hinterbliebenenversicherung sollte die Auslösung der Mittel anders erfolgen, die Rentner mühten herangegangen werden. Der Appell des Versicherungskomites ist zu groß und schweflig. Wir hoffen, daß wir dem Gutwurze zu stimmen können. (Beifall.)

Abg. Horn (null): Der Entwurf bringt eine Reihe von Verbesserungen, besonders durch die Erhöhung der Leistungen der Krankenkassen. Die Arztfrauen ist im Entwurf nicht genügend geregelt. Mein Hauptpunkt richtet sich gegen die Beschränkung des Streikbeitrags der Krankenkassen. Die Streikbeiträge der Krankenkassen lassen wollen wie nicht einschänder lassen. Die Halbierung der Krankenkassenbeiträge ist ganz lebhaft verständlich, es ist unbegreiflich, daß man dies andere machen könnte. Die Verwaltung muss dann ebenfalls geleistet werden und beide Teile gleichhart vertreten seien. Die Arbeiter sparen dadurch 56 Millionen. (Heiterkeit im Zentrum.) Die Angeklagten der Krankenkassen klagen heute sehr über die parteipolitischen Bestrebungen der Sozialdemokratie in diesen Kassen. Die Arzte sind heute auch von diesen Kosten abhängig. Ich hoffe, auch in der Arztfrauen auf einen Kompromiß, auch die Arzte müssen nachgeben und dürfen die Lösung der Aufgabe nicht unmöglich machen. Die Apothekerfrage muss auch anderweitig geregelt werden, aber die Preise für Apotheken sind zu hoch. Wir hoffen auf ein gutes Resultat bei der Kommissionssitzung. (Beifall.)

Abg. Dr. Mugdan (Frisch. Volksp.) begrüßt die Vorlage, soweit sie die Hinterbliebenenversicherung enthält. Warum hat man nicht statt der Landkassen, die in Württemberg bestehende Versicherung der Landarbeiter übernommen? (Sehr richtig!) Dieser Vorschlag schadet der Landwirtschaft schwer, denn er entzieht die Landarbeiter. Die Rechte der Arbeiter sind bestreitbar und die Leistungen der Landkassen noch mehr. Der landwirtschaftliche Arbeiter wird hier als Arbeiter zweiter Klasse behandelt und so die Landflucht gefeiert. Wo bleibt die Vereinfachung der Krankenversicherung? Im Entwurf findet man sie nicht; man sollte die Zahl der Krankenkassen erheblich eindringen. Die Leistungen der Kästen müssen durch Gesetz erhöht werden. Der Halbierung der Beiträge stimmen wir nicht zu und ebenso der dadurch bedingten Zusammensetzung des Kassenvorstandes. Der Vorschlag über die Arztfrauen ist ungerechtfertigt. Warum hat man nicht die württembergische Regelung einfach übernommen; Vertragsausschüsse sind einzuführen. Der Entwurf ist durchdrungen von einer Überhöhung der Behörden; er bedeutet Vergewaltigung der Versicherungsträger. Die Versicherungskästen sind ganz unzulänglich und werden nur Kosten verursachen. Die Berufsgenossenschaften haben ihre Pflicht erfüllt und man soll sie nicht elenken.

Abg. Wollenbühr (Soz.) kritisiert den Entwurf in allen Teilen, besonders die Witwen- und Waisenversicherung und die Halbierung der Beiträge.

Hierauf verzogt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr. Fortsetzung.

Schluß 1/7 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 19. Apr. 1910.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Kolonialbeamtengeiges die Zustimmung ertheilt. Am Dienstag dienste die koloniale Besoldungsvorlage fertig werden, so daß beide Materialien noch vor der Vertragung erledigt werden können.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes die Zustimmung ertheilt.

Das preußische Abgeordnetenhaus bewies nach kurzer Beratung den Nachtragsetat zur Bauverwaltung, der zum Umbau des Opernhauses eine beträchtliche Summe fordert, an die Budgetkommission. Wismann wurde in der Beratung des Kultussets fortgeführt. Der Kultusminister v. Trotha zu Solz betonte nachdrücklich, daß der Einfluß der Kirche auf die Schule erhalten werde und der Religionsunterricht im Mittelpunkt des Schulunterrichtes stehen soll. Kassel (Frisch. Volksp.) stellte sich auf den entgegengesetzten Standpunkt. Der Pole Stochel distanzierte sein Bedauern aus, daß der Erzbischöflichstuhl in Posen noch nicht besetzt sei. Der Sozialdemokrat Hoffmann trat für die Ausweisung des Religionsunterrichtes aus der Schule ein. Sein höchstes Ideal ist die Trennung von Staat und Kirche und von Schule und Kirche. — Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Das Arbeitskammergesetz in Gefahr. Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf eines Arbeitskammergesetzes hat den Beschluss gefaßt, die Wahlbarkeit zur Arbeitskammer auch auf die Sekretäre der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen auszudehnen. Der gleiche Beschluss ist bereits von der Kommission gefaßt worden, die in der vorigen Session den Gesetzentwurf durchberaten hatte. Dieser Beschluss geht davon aus, daß die im Berufe tätigen Arbeiter nicht genügend in der Lage seien, sich in das ausgedehnte Gebiet der sozialen Gesetzgebung einzuarbeiten. Außerdem fehle ihnen die erforderliche Unabhängigkeit. Dahingegen hätten die Beamten und Vorstandsmitglieder der Organisationen Zeit und Gelegenheit, sich über alle Bestimmungen der Gesetzgebung zu unterrichten und Auskunft darüber zu erteilen. Auch ihre völlige Unabhängigkeit spräche für ihre Zulassung zur Wahl.

Gegenüber stand die Minderheit des Ausschusses auf dem Standpunkte, daß die Wahlbarkeit der Gewerkschaftsbeamten und Arbeiterssekretäre in direktem Widerpruch mit dem Geiste des ganzen Gesetzes stände. Der Zweck der Arbeitskammer wäre die Annäherung und Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Arbeiterssekretäre wären jedoch berufsmäßige Agitatoren, die Politik in die Arbeitskammern hineintrügen, wodurch eine Verständigung unmöglich würde. Die Reichsregierung lehnte ebenfalls die Wahlbarkeit der Arbeiterssekretäre ab, da grundsätzlich eine unmittelbare Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch die Kammern erreicht werden sollte. Für die Wirksamkeit der Kammern als Einigungskantion könnten die Arbeiterssekretäre ohnehin herangezogen werden, und für gutachtliche und sonstige Tätigkeit den Behörden gegenüber erscheinen die Arbeiterssekretäre durchaus entbehrlich. Denn hierbei kämen nur sachkundige Leute in Frage, und nicht solche, die vielleicht schon jahrelang aus dem Gewerbe ausgeschieden seien. Da die Reichsregierung nach der "Tägl. Rundschau" an diesem Standpunkt unweichhalt festhält, müßte man mit einem Scheitern des Arbeitskammergesetzes rechnen, falls der Kommissionsbeschluß vom Plenum des Reichstages aufrecht erhalten werden sollte.

Der Kampf im Baugewerbe ist nun fast auf der ganzen Linie entbrannt. Aus ganz Deutschland kommen Nachrichten von Aussperrungen groben Umfangs. In der Hauptstadt scheint der in Kraft gesetzte Aussperrungsbeschluß nur auf die organisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter zur Anwendung gekommen zu sein. In einzelnen Großstädten, u. a. auch in Bremen, ist in der Hoffnung auf eine Vereinbarung von der Aussperrung vorläufig Abstand genommen worden. Immerhin dürfte die Zahl der von dieser Regel betroffenen Arbeiter sich auf nicht viel unter 280 000 belaufen. In Berlin ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Es ist zu hoffen, daß hier der Kampf vermieden wird. Die Berliner Maurer haben beschlossen, daß jedes Berliner Mitglied ihres Verbandes vom nächsten Montag an für jeden Arbeitstag eine Mark als Streikbeitrag zu entrichten hat. Die Kontrolle über diese Steuer wird sehr scharf durchgeführt. Jedes Verbandsmitglied erhält eine Streikkarte, mit der es sich an Kontrollen befreit. Feststellung etwaiger Arbeitslosigkeit zu melden hat. Es erfolgt dabei Abtempelung der Karte in der Tagesschrift. An Tagen, für die der Stempel fehlt, muß der Streikbeitrag gezahlt werden. Die Einkassierung der Streikkassierer erfolgt durch die Hausklassierer zugleich mit der Erhebung ordentlicher Verbandsbeiträge. Wo die Hausklassierung nicht eingesetzt, erheben die "Vierteklassierer" in den "Verkehrsräumen" die Streikkosten. Im übrigen unterliegt die Kontrolle über die ordnungsmäßige Ablösung der Streikbeiträge den auf den Bauten beschäftigten Kollegen. Danach können schwerlich "Hinterzimmers" stattfinden; vielmehr dürfen nicht wenige Arbeiter, die entweder unorganisiert sind oder der sozialdemokratischen Organisation nicht angehören, mit hauptsächlich benötigt werden, den sozialdemokratischen Kriegsschärf zu vermeiden. Wie die Arbeitgeber im allgemeinen über den Kampf im Baugewerbe denken, ergibt sich aus folgender Bemerkung des "Zentralblattes für das Baugewerbe": Eine Vermittelung scheine so lange aussichtslos, bis im offenen Kampf die Kräfte gemessen seien und beide Parteien den Zeitpunkt, Frieden zu schließen, als gekommen seien. „Wir können“, so heißt es schließlich, „nur wünschen, daß der Krieg schnell zu Ende geht, damit die Kunden, die er der nationalen Volkswirtschaft schlägt, nicht zu groß werden.“ In diesem Wunsche werden sich alle, auch die nicht direkt beteiligten Kreise begegnen.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Baugewerbe vor der Generalaussperrung wird in der "Frankf. Zeitg." wie folgt gekennzeichnet: „Vor allem hat die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften stark zunommen, und da war es in erster Linie das Baugewerbe, das einen lebhaften Arbeiterbedarf äußerte. Trotz oder gerade mit Rücksicht auf die drohende Gefahr einer allgemeinen Aussperrung wurden doch überall bei dem schönen Wetter die Bauarbeiten flott in Angriff genommen. Eine große Zahl von Städten, unter denen wir nur wenige größere namentlich aufzählen können, so Berlin, München, Augsburg, Bamberg, Mainz, Düsseldorf, Pforzheim, Straßburg, Duisburg, Krefeld, Posen, Braunschweig berichten über eine erfreuliche Belebung der Bautätigkeit. Durch den Aufschwung im Baugewerbe günstig beeinflußt, gestaltete sich auch im Holzgewerbe die Nachfrage nach Arbeitskräften recht befriedigend. Hauptlich in Bayern und Württemberg, sowie überhaupt in Süddeutschland nahm die Arbeitsgelegenheit kräftig zu, aber auch im norddeutschen Holzgewerbe ließ der Beginn der Frühjahrsaison wenig zu wünschen übrig.“ Diese Feststellungen sind natürlich von erheblichem Wert zur Beurteilung der Lage.

Die Zahl der Aussperrten beträgt nach den bis Montag früh vorliegenden Meldungen etwa 275 000 im Baugewerbe beschäftigte Personen. Dieselben verteilen sich auf: Augsburg 1000, Bamberg 500, Bochum 2000, Breslau 8000, Kassel 900, Chemnitz 3500, Krefeld 1000, Duisburg 5000, Düsseldorf 2000, Dortmund 3500, Dresden 4000, Erfurt 5000, Frankfurt 2000, Frankfurt a. M. 1200, Gelsenkirchen 4000, Görlitz 7000, Halle 2300, Hannover 4000, Kiel 2400, Köln 4500, Königsberg 6000, Leipzig 8000, Lübeck 7000, Mannheim 1800, Magdeburg 2000, München 4500, M. Gladbach 1000, Nürnberg und Fürth 4500, Oberösterreichisches Industriegebiet 3000, Osnabrück und Umgegend 1000, Recklinghausen (Kreis) 5000, Saargebiet 140 000, Stuttgart 5000, Straßburg 3000, Stettin 1000, Provinz Schleswig-Holstein 8000, Trier und Umgegend 1000, Provinz Posen 6500, Provinz Westpreußen 15 000, Wiesbaden 1500, zusammen 272 000 Personen. Totale Aussperrung wird noch aus Aschaffenburg, Kottbus, Glensburg und Schwerin gemeldet, ohne daß die Zahl angegeben ist. — Aus Bremen, Neustadt a. S., Osnabrück, Opladen, Siegburg und anderen Orten wird berichtet, daß die Bauarbeiter wenig Neigung haben, die Aussperrung durchzuführen.

Der Hansabund entpuppt sich immer deutlicher als Helferhelfer des Konservatismus. Wir haben schon mitgeteilt, daß der „unpolitische“ Hansabund im Herzogtum

Sach
Kraf
eintr
teilt,
nicht
eintr
„Alt
de
di
fli
Ric
bu
du
os
gr
bu
ve
L
ba

Han
wiede
lang
erblic

45 S
Initi
Nati
stim
poli
selbe

für
seit
wege
daher
Lauf
meis
Unter
noch
Tage
Aufr
über
Euro
Co

Weiß
Entei
der
Bora
lassen
wasse
find
Bure
Inge
tüm
verpf
genau
Weck
jedoc
hörde
Arbei

sied
im
L
lung
verb
Säch
Bogr
treffe

wied
Span

1910

Paris, 19. April. Das "Journal" behauptet, daß der angebliche Graf Aliby de Glatigny, der der Amerikanerin Frau Laine falsche Bilder für 1 Million Francs verkauft hatte, ein ehemaliger Masseur Namens Aliby sei.

Paris, 19. April. Vor dem Schwurgericht von Carpentras erschien gestern der Schweizer Doret unter der Anklage, im Jahre 1908 aus dem Generalstabsbureau in Avignon wichtige französische Dokumente gestohlen zu haben. Er wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Paris, 19. April. Der Aviatiker Paulhan flog gestern nachmittag mit seinem Zweidecker von Cheville bei Orleans nach Toulon und legte die 190 Kilometer lange Strecke in ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunden zurück. Während des Fluges hielt sich Paulhan, der wegen Mangels an Benzin landen mußte, in einer Höhe von 500 bis 600 Metern. Der Aviatiker hat damit einen neuen Rekord für den Dauerflug geschaffen.

Paris, 19. April. Der Astronom an der hiesigen Sternwarte Giacobini erblickte gestern früh mit bloßem Auge den Halleischen Kometen, dessen Kern, als er im März gesehen wurde, den Glanz eines Sternes neunter Größe hatte und gestern den Eindruck eines Sternes zweiter Größe machte.

Douai, 18. April. Gestern nachmittag stürzte der Aviatiker Broquet dadurch, daß sein Flugapparat umkippte, aus einer Höhe von 20 Metern herab und trug schwere Wunden am Kopfe und sonstige Verletzungen davon. Der Unfall ist auf das Versagen des Motors zurückzuführen.

Nizza, 18. April. Rougier ist bei einem Fluge über das Meer aus einer Höhe von 15 Metern abgestürzt. Der Aviatiker hat bei dem Sturze am Gesicht Verletzungen davongetragen. Der Flugapparat ist verloren.

London, 18. April. Die von Alquith eingebaute Guilletneresolution wurde im Unterhause mit 345 gegen 252 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 18. April. Die Deputiertenkammer beschloß, die Dauer des Dienstes im Heere auf 25 Jahre festzusetzen, wovon 3 Jahre bei der Fahne abgeleistet sind. Die Dienstzeit in der Marine wurde auf 18 Jahre festgesetzt.

Bukarest, 18. April. Die Kammer hat dem Handelsvertrag mit Dänemark zugestimmt.

Colomb Bechar, 18. April. In einem hochgelegenen Tale des Mulaja ist es zu einem ernsten Zusammenstoße zwischen dem Raib Mohammed und zahlreichen Anhängern von ihm einerseits und den Truppen der Ued el Hadj und der Abibassen andererseits gekommen. Der Raib soll getötet worden sein. Seine Truppen haben eine schwere Niederlage erlitten. Auf beiden Seiten sind viele getötet worden.

Schanghai, 18. April. Die chinesischen Truppenverstärkungen sind in Schanghai eingetroffen. Der Aufmarsch hat nachgelassen. Die Soldaten sind gerüstet. Die drei Europäer, die bei dem Zusammenstoß einer Dschunke mit dem englischen Kanonenboot "Thistle" ertrunken sind, waren spanische Augustinermönche, unter ihnen der Bischof Perez von Nordhuan.

Quebec, 18. April. In der Nähe von Lataqua ging auf einen Arbeitzug ein Bergsturz nieder. 25 Arbeiter wurden getötet.

Kunst und Wissenschaft.

Dresden. Unter den Kunstmälern, deren in der Galerie Arnold ausgestellte Bilder jüngst Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg mit lebhaftem Interesse besichtigt hat, war auch ein junger Dresdner Künstler Richard Birnstengel, der unseres Erachtens noch längst nicht genügend gewürdig ist. In der hiesigen Presse freilich ist das Wirken des talentvollen jungen Landschaftsmalers jetzt anerkannt. So sagte der "Dresdner Anzeiger": "Birnstengel stellte vor etwa einem Jahre hier aus. Er ist seitdem viel

ausdrucks voller geworden. Seine Weise, der Natur nachzuhören, berührt gewiß angenehm, weil er über der Genauigkeit der Beobachtung den Blick für Größe und Einfachheit im Ganzen festhält. Ein ziemlich beträchtlicher Grad von Fertigkeit spricht aus diesen Bildern." ... Und ein anderes Dresdner Blatt schrieb: "Birnstengel ist der stillen, flei ßigen Beobachter stiller Einsamkeiten. Seine Landschaften atmen den Zauber innerer Herzlichkeit. Auf den Höhen des bayerischen Waldes und in freundlichen Tälern hat er, scheint es, seine glücklichsten Stunden verlebt; ihren Hauch meint man in den Werken zu fühlen. Einige Landschaften sprechen so stark, daß wir Großstadtmenchen, die wir in steter Unruhe und Wärme leben, eine große Sehnsucht nach der Stille so liebliche Gegenen empfinden. Gelingt es ihm, in anderen die Stimmung des Gelebten auszulösen, so hat er alles erreicht, was zu erreichen sein Ziel sein soll: er ist ein guter Maler." — Möge dem künstlerischen Erfolge der Birnstengelschen Bilder in Zukunft auch der finanzielle entsprechen. Einen solchen jungen strebenden Künstler wäre ein gütiger Wäcen zu wünschen! obr.

Theater und Musik.

Dresden. Reissbühntheater. Heute und folgende Tage geht die glänzend ausgestaltete Operette "Die unerlieb" von Franz Lehár in Szene.

Gelehrten.

A. H., Dr. Lubian. Die angegebenen Dokumente gelingen zum Beweis der Identität Ihrer Person. In beiden Papieren sind ja alle Angaben aufgelistet, die gewünscht werden. Falls noch andere Schriftstücke gewünscht werden, wird das Urteilsschreibtisch von Ihnen einfordern.

J. N., Planen. Eine Darstellung der Kirchenpolitischen Gefüge im Königreich Sachsen finden Sie in der Abhandlung: "Die kathol. Kirche im Königreich Sachsen" von Philipp Rauer (Dresden 1905).

Notierungen der Dresdner Börse vom 19. April

Mitgeteilt vom Banthaus Gebr. Arnhold, Waisenhausstraße 21.

Notierungen der Dresdner Börse vom 19. April			
Mitgeteilt vom Banthaus Gebr. Arnhold, Waisenhausstraße 21.			
Die Städteinsen sind bei festverzinslichen Papieren gleich dem Zinsfuß des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%.			
Deutsche Staatspapiere.			
Deutsche Reichsanleihe	8 84,50 G.	Urfabrikat. VII	82/4 86,00 G.
do.	81/2 89,50 G.	Urfabrikat. VIII	81/4 89,25 G.
Deutsche Reichsbank	4 10,40 G.	Pauschalp. 5%	—
Sächsische 5% Rente	— 9,10 G.	Deffers. Güterrente	4/1 94,50 G.
Sächsische Staatsanl.	8/1 99,00 G.	bo. feste Rente	4 100,00 G.
Großherz. Rentenf.	3/1 94,00 G.	bo. Güterrente	4 95,60 G.
tonf. Anleihe	8 94,70 G.	Angest. Wertpap.	4 95,80 G.
Deutsch. do.	81/2 98,25 G.	Angest. Rente	4 98,00 G.
Deutsch. Scheinf.	4 —	Deffers. Güterrente	4 98,70 G.
Mark-Zettelchen.			
Dresd. Siedl.-Siedl.	1893 98,00 G.	Gef. Straßebahn	1948 100,00 G.
do.	1903 94,00 G.	Gef. Schifffahrt	1948 100,00 G.
do.	1915 93,75 G.	—	100,00 G.
do.	1919 0 G.	Deffers. Güterrente	1948 100,00 G.
Wissg. St.-A. Kleinb.)	4 —	bo. feste Rente	1948 100,00 G.
Bodenbacher Stadionl.	4 —	bo. Güterrente	1948 100,00 G.
Carlsbader Stadionl.	4 99,10 G.	Deffers. Wertpap.	1948 100,00 G.
Chemnitzer St.-A. 1899	80,00 G.	Deffers. Rente	1948 100,00 G.
do.	1902 98,00 G.	Deffers. Wertpap.	1948 100,00 G.
Chemnitzer St.-A. 1908	81/2 98,00 G.	Deffers. Wertpap.	1948 100,00 G.
Deutsche Pfand- und Hypothekenbriefe.			
Dom.-Gef. d. Agr. Sachsl.	81/2 90,50 G.	Papier, Papierdruck.	115,00 G.
do.	100,00 G.	Gef. Straßebahn	115,00 G.
Grundr. u. H. II. Dresden	4 100,80 G.	Gef. Schifffahrt	117,50 G.
Wdr. I. u. II.	4 101,40 G.	Gef. Schifffahrt	120,00 G.
do. Gr. Alt.-Gef. I. u. II.	4 101,50 G.	Gef. Schifffahrt	120,50 G.
Saaldwitsch. Pfandbr.	8 84,45 G.	Gef. Schifffahrt	121,00 G.
do.	84,50 G.	Gef. Schifffahrt	121,50 G.
do.	101,80 G.	Gef. Schifffahrt	122,00 G.
Do. 101,80 G.	102,00 G.	Gef. Schifffahrt	122,50 G.
Do. 102,00 G.	102,50 G.	Gef. Schifffahrt	123,00 G.
Do. 102,50 G.	103,00 G.	Gef. Schifffahrt	123,50 G.
Do. 103,00 G.	103,50 G.	Gef. Schifffahrt	124,00 G.
Do. 103,50 G.	104,00 G.	Gef. Schifffahrt	124,50 G.
Do. 104,00 G.	104,50 G.	Gef. Schifffahrt	125,00 G.
Do. 104,50 G.	105,00 G.	Gef. Schifffahrt	125,50 G.
Do. 105,00 G.	105,50 G.	Gef. Schifffahrt	126,00 G.
Do. 105,50 G.	106,00 G.	Gef. Schifffahrt	126,50 G.
Do. 106,00 G.	106,50 G.	Gef. Schifffahrt	127,00 G.
Do. 106,50 G.	107,00 G.	Gef. Schifffahrt	127,50 G.
Do. 107,00 G.	107,50 G.	Gef. Schifffahrt	128,00 G.
Do. 107,50 G.	108,00 G.	Gef. Schifffahrt	128,50 G.
Do. 108,00 G.	108,50 G.	Gef. Schifffahrt	129,00 G.
Do. 108,50 G.	109,00 G.	Gef. Schifffahrt	129,50 G.
Do. 109,00 G.	109,50 G.	Gef. Schifffahrt	130,00 G.
Do. 109,50 G.	110,00 G.	Gef. Schifffahrt	130,50 G.
Do. 110,00 G.	110,50 G.	Gef. Schifffahrt	131,00 G.
Do. 110,50 G.	111,00 G.	Gef. Schifffahrt	131,50 G.
Do. 111,00 G.	111,50 G.	Gef. Schifffahrt	132,00 G.
Do. 111,50 G.	112,00 G.	Gef. Schifffahrt	132,50 G.
Do. 112,00 G.	112,50 G.	Gef. Schifffahrt	133,00 G.
Do. 112,50 G.	113,00 G.	Gef. Schifffahrt	133,50 G.
Do. 113,00 G.	113,50 G.	Gef. Schifffahrt	134,00 G.
Do. 113,50 G.	114,00 G.	Gef. Schifffahrt	134,50 G.
Do. 114,00 G.	114,50 G.	Gef. Schifffahrt	135,00 G.
Do. 114,50 G.	115,00 G.	Gef. Schifffahrt	135,50 G.
Do. 115,00 G.	115,50 G.	Gef. Schifffahrt	136,00 G.
Do. 115,50 G.	116,00 G.	Gef. Schifffahrt	136,50 G.
Do. 116,00 G.	116,50 G.	Gef. Schifffahrt	137,00 G.
Do. 116,50 G.	117,00 G.	Gef. Schifffahrt	137,50 G.
Do. 117,00 G.	117,50 G.	Gef. Schifffahrt	138,00 G.
Do. 117,50 G.	118,00 G.	Gef. Schifffahrt	138,50 G.
Do. 118,00 G.	118,50 G.	Gef. Schifffahrt	139,00 G.
Do. 118,50 G.	119,00 G.	Gef. Schifffahrt	139,50 G.
Do. 119,00 G.	119,50 G.	Gef. Schifffahrt	140,00 G.
Do. 119,50 G.	120,00 G.	Gef. Schifffahrt	140,50 G.
Do. 120,00 G.	120,50 G.	Gef. Schifffahrt	141,00 G.
Do. 120,50 G.	121,00 G.	Gef. Schifffahrt	141,50 G.
Do. 121,00 G.	121,50 G.	Gef. Schifffahrt	142,00 G.
Do. 121,50 G.	122,00 G.	Gef. Schifffahrt	142,50 G.
Do. 122,00 G.	122,50 G.	Gef. Schifffahrt	143,00 G.
Do. 122,50 G.	123,00 G.	Gef. Schifffahrt	143,50 G.
Do. 123,00 G.	123,50 G.	Gef. Schifffahrt	144,00 G.
Do. 123,50 G.	124,00 G.	Gef. Schifffahrt	144,50 G.
Do. 124,00 G.	124,50 G.	Gef. Schifffahrt	145,00 G.
Do. 124,50 G.	125,00 G.	Gef. Schifffahrt	145,50 G.
Do. 125,00 G.	125,50 G.	Gef. Schifffahrt	146,00 G.
Do. 125,50 G.	126,00 G.	Gef. Schifffahrt	146,50 G.
Do. 126,00 G.	126,50 G.	Gef. Schifffahrt	147,00 G.
Do. 126,50 G.	127,00 G.	Gef. Schifffahrt	147,50 G.
Do. 127,00 G.	127,50 G.	Gef. Schifffahrt	148,00 G.
Do. 127,50 G.	128,00 G.	Gef. Schifffahrt	148,50 G.
Do. 128,00 G.	128,50 G.	Gef. Schifffahrt	149,00 G.
Do. 128,50 G.	129,00 G.	Gef. Schifffahrt	149,50 G.
Do. 129,00 G.	129,50 G.	Gef. Schifffahrt	150,00 G.
Do. 129,50 G.	130,00 G.	Gef. Schifffahrt	150,50 G.
Do. 130,00 G.	130,50 G.	Gef. Schifffahrt	151,00 G.
Do. 130,50 G.	131,00 G.	Gef. Schifffahrt	151,50 G.
Do. 131,00 G.	131,50 G.	Gef. Schifffahrt	152,00 G.
Do. 131,50 G.</td			

Ritterliche Ehre.

Das Bonner Heudalkorps „*Vorussia*“ wurde, wie wir seinerzeit berichteten, auf ein halbes Jahr vom akademischen Senate suspendiert. Sieben Mitglieder des Corps hatten nachts den Referenunteroffizier Feith in seiner „Bude“ überfallen, dort alles surz und klein geschlagen, den Feith selbst mißhandelt und sich in jeder Weise wie Apachen aufgeführt. Der Grund war, daß Feith, der Räuber ist, eine andere Überzeugung von der Notwendigkeit des Duells hatte, wie diese Wächter „ritterlicher Ehre“.

Unter denen, die sich an diesem Streiche beteiligten, waren auch mehrere Einjährige. Das Militärgericht, vor dem sich diese stellen mußten, war der Ansicht, daß man es nur mit einem „Scherz“ zu tun habe, und sprach die Angeklagten frei. Die akademischen Behörden sahen die Sache anders an; sie relegierten zwei Studenten von der Universität und suspendierten das Corps. Dieser Gegensatz zwischen Militär und Akademie war um so merkwürdiger, da die Militärgerichte in anderen Fällen, wenn es sich um Ausschreitungen untergegebener gegen Vorgesetzte handelt, auch wenn diese Ausschreitungen lange nicht den Grad erreichen wie im Falle Feiths, mit drakonischer Strenge vorgehen.

Nun hat das Bonner Zivilgericht ebenfalls über zwei der Täter zu urteilen gehabt. Es hat die Sache wesentlich schärfer beurteilt als das Militärgericht; es nahm einen gemeinsamen Haftbefehl vor und verurteilte die Missstäter wegen der bemissten außerordentlichen Stöheit zu vierzehn Tagen Gefängnis.

Es handelt sich dabei gar nicht um die Frage des Eintretens für oder gegen das Duell — nicht nur in der Studentenschaft sind über sie bislang noch die Meinungen sehr divergierend —, sondern es handelt sich um die bewiesene maßlose Brutalität, mit der „man“ um einer prinzipiellen Meinungsverschiedenheit willen über den Gegner herfiel, und es handelt sich um die namenlose moralische und physische Feindseligkeit der Attentäter. Denn es gehört schon eine ganz erkleckliche Portion dieser Eigenschaft dazu, wenn man sich verabredet, zu vielen nachts in die Wohnung eines einzelnen zu dringen, sie auf vandalese Weise zu demoralisieren und viribus unitis über den einen herzufallen. Das Bonner Gericht hat denn auch in seiner Urteilsbegründung ganz ausdrücklich ausgesprochen, daß die Strafe deshalb so schwer ausfallen müsse, weil ein einzelner ganz gewiß nicht den Mut zu dem Überfall gehabt haben würde.

Das Urteil ist gefällt; es wird hoffentlich gute Früchte tragen. Nicht zum mindesten für die Verurteilten selbst: denn ziehen sie aus ihm eine Lehre, so werden sie, wenn sie etwas reifer geworden sind, einsehen, wie verschlechtet ihre Annahmen von „ritterlicher Ehre und adeliger Gesinnung“ doch waren. Der schönste Erfolg der Rechtspflege ist, erzieherisch wirken zu können; möge er ihr in dem Bonner Falle beschieden sein!

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 18. April 1910.

Die Zweite Kammer trat heute abend 6 Uhr zu ihrer 62. öffentl. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung

standen Wahlprüfungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Präsident die Tagesordnung der morgen vormittag 11 Uhr stattfindenden Sitzung bekannt. Zur Beratung stehen morgen das Nadelarbeitslehrerinnengesetz, Kapitel des Kultussets, sowie des ordentlichen und außerordentlichen Staats, Petitionen usw.

Zunächst referierte Abg. Niessche (Soz.) über die Wahl im Wahlkreis der Stadt Plauen i. V. (Abg. Günther, freis.). Er stellte fest, daß die Wahl nicht angefochten sei, doch seien mehrfach Stimmzettel mit Bemerkungen, darunter ein solcher mit den Worten: „Mach so weiter, Öster!“ abgegeben worden. Es handle sich nun darum, festzustellen, ob solche Zettel gültig seien oder nicht. Dieser Zettel sei wohl an und für sich gültig, doch sei es wohl angebracht, wenn seitens der Regierung derartige Zettel für ungültig erklärt würden. Er bitte die Wahl des Abg. Günther für gültig zu erklären. Die Kammer beschloß demgemäß.

Über die Wahl im 8. ländlichen Wahlkreis (Abg. Nödel, konf.) referierte Abg. Hettner. Auch er beantragte die Gültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Nödel. Die Kammer beschloß demgemäß.

Abg. Gleisberg referierte nunmehr über die Wahl im 17. städtischen Wahlkreis (Abg. Demmler, Soz.). Er beantragte ebenfalls, die Wahl für gültig zu erklären. Die Abg. Grenzel (konf.), Günther (freis.) und Langhammer (nat.-lib.) traten bei dieser Gelegenheit dafür ein, daß an Wahltagen in Zukunft Kontrollversammlungen nicht mehr stattfinden dürfen. Die Kammer erklärte hierauf die Wahl des Abgeordneten Demmler für gültig.

Über die Wahl im 33. ländlichen Wahlkreis (Abg. Seymann, konf.) referierte Abg. Günther und beantragte, auch diese Wahl für gültig zu erklären. Auch diesem Votum stimmte die Kammer bei.

Bezüglich der Wahl im 8. städtischen Wahlkreis (Abg. Böda, nat.-lib.) beantragte Abg. Dr. Niethammer, diese Wahl gleichfalls für gültig zu erklären.

Abg. Sindermann (Soz.) erklärte, daß er und seine politischen Freunde trotz der Wahlbeeinflussung von amtlicher Seite für die Gültigkeitserklärung stimmen würden. Die Kammer erklärte die Wahl für gültig.

Auch betroffss der Wahl des Abg. Wappeler (nat.-lib.) beantragte der Berichterstatter Abg. Böni (Ref.), die Wahl im 2. Wahlkreis der Stadt Leipzig für gültig zu erklären. Es folgte eine kurze Debatte über die Streichung von Wählern, an der sich Abg. Zillge (Soz.) und Ministerialdirektor Schelcher beteiligten. Der letztere erörerte besonders die Auslegung der Ausführungsverordnung für das Wahlgesetz. Abg. Hettner (nat.-lib.) stimmte den Ausführungen des Herrn Regierungskommissars nicht zu. Nach einer weiteren Debatte, in der Ministerialdirektor Dr. Schelcher sich nochmals gegen die Auffassung des Abg. Hettner aussprach, wurde auch die Wahl des Abg. Wappeler für gültig erklärt.

Zum Schluß erklärte die Kammer auch noch die Wahl im 3. städtischen Landtagwahlkreis (Abg. Knobloch, konf.) für gültig.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

S Dresden-Niederlößnitz. Sonntag den 24. April nachmittags 4 Uhr ist der Junglingsverein zu dem Schaukirmus der Turn-Abteilung in der Schulturnhalle, Grüne Straße 1, eingeladen und alle Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen. Programm: Aufmarsch, Ansprache des Herren Präses Kaplan Jütt, Freilübungen, Riegerturnen, Sonderaufführungen am Barten, Spiele.

S Leipzig. In der letzten Mitgliederversammlung des Centralverbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen sprach der Vorsitzende Schwarzer über das Thema: „Die Besonderheiten der deutschen Arbeiterbewegung.“ Ausgehend von dem Schlagwort christlicher Arbeiterzersetzung behandelte Redner die Entwicklungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Die deutsche Sozialdemokratie habe kein Recht, sich als Erfinder des Gewerkschaftsgedankens aufzuspielen, auch diese haben, wie die Hirsch-Dunkerschen, die Gewerkschaftsbewegung von England übernommen, woselbst die Arbeiterbewegung schon hoch war, ehe die Sozialdemokratie auf den Plan trat. Man kann es den deutschen Arbeitern nicht erlauben, daß sie ihr freies politisches Denken den sozialistischen Utopien zum Opfer bringen. Mit der Neutralitätsphrase wird ein großer Schwund getrieben, um dumme und unaufgeklärte Arbeiter einzufangen. Lautende von Marx fließen jährlich aus den Gewerkschaftskassen in die sozialdemokratische Partei. Zahlreiche Lohnbewegungen mußten deshalb unterbleiben oder abgebrochen werden, woran auch der freie Schneiderverband beteiligt ist. Unter diesen Umständen ist es für die christliche und national gesinnte Arbeiterschaft Pflicht, sich selbstständig auf christlicher Grundlage zu organisieren im Gegensatz zu den auf der materialistischen Weltanschauung fugenden freien Gewerkschaften. Die Versammlung nahm hierauf folgende Resolution an: „Die Versammlung protestiert ganz entschieden gegen den Vorwurf der Arbeiterzersetzung von Seiten des freien Schneiderverbandes. An der Zersetzung tragen diejenigen die Schuld, welche die Arbeiterbewegung auf die sozialdemokratische Bahn geführt haben. Die Versammlung ist der Überzeugung, daß die Arbeiterschaft nur dann die wirtschaftliche Lage verbessern kann, wenn dies in neutraler Weise geschieht, wie in dem Verbande christlicher Schneider und Schneiderinnen, Sig Köln.“

S Sebnitz. Am 10. April feierte im Hotel Stadt Dresden die katholische Gemeinde von Sebnitz das Silberjubiläum des katholischen Frauenvereins mit herzlicher Anteilnahme. Nicht bloß die katholischen Vereine in Sebnitz waren alle erschienen, auch das katholische Casino von Neustadt i. S., sowie Schwesternvereine, wie der Frauenhilfsverein aus Hainspach und der Elisabethverein aus Niedereisfeld in Böhmen hatten Vertreter entsandt. Die Walzergesellschaft „Frühlingszauber“ für gemischten Chor von Weingarten, vorgetragen vom katholischen Kirchengesangverein „Cäcilie“ unter Leitung des Herrn Lehrers Hahn, eröffnete die Festfeier, worauf die Vorsteherin des Jubiläumsvereins Frau Blumenfabrikant Anna Hesse alle Erschienenen mit herzlichem Willkommen begrüßte und ihnen nach

— 112 —

„Meinetwegen,“ schrie der Vorbmacher und fuhr mit den Händen in die Luft. „Nur herein da, nur herein! Dann seht Ihr, wie's bei uns aussieht. Kein Feuer im Ofen, kein Brot in der Wade, die Kinder heulen vor Hunger — nur herein!“

Tasfinger zuckte die Achseln. „Dafür kann ich nicht.“

„So?“ schrie der Mann. „Wer denn sonst? Wer hat uns die Hypothek gekündigt? Wer entzieht uns die Arbeit? Wer will uns unsere Häuser nehmen — unsere Heimat? Wer sonst, als Ihr?“

„Du bist verrückt!“ schrie Tasfinger zornig, erbittert durch diese Anklagen. —

Mit einem Male standen zehn, zwanzig Männer um ihn herum und harrten ihn aus bleichem Gesicht, mit funkelnden, wilden, gierigen Augen an. Der Hunger sprach aus ihren Mienen, die Not stand in ihren welken Jügen geschrieben, aber auch eine trostlose, finstere Entschlossenheit.

So hatte Tasfinger die Männer aus dem Erlengrunde noch nie gesehen. Bisher waren sie ihm immer ängstlich und verschüchtert begegnet, hatten ihn unterwürfig geegrüßt und ihm nie zu widersprechen gewagt. Und nun sah er Trost und heißen Brot in ihren Mienen. Das reizte ihn, denn er war gewohnt, immer und überall Nachsinn und Unterwürfigkeit zu finden. Er ahnte nicht, wie in den endlos langen Wochen des Hungers und der Sorge um ihre Heimat der Hass in diesen armen Menschen, die ihr Heiligstes bedroht lagen, riesengroß emporgewachsen war.

Ein wirres Geschrei hub an, auch die Frauen ließen herbei. „Was sagt es? ... Wir seien Diebe? ... Wegen einer lumpigen Gang ein solches Geschrei? ... Er hat einen ganzen Stall voll! ... Und setzte Schweine! ... Läßt sich's wohl sein! — Seht, wie fett und dick er ist! ... Aber den Armen gibt er nichts! ... Uns läßt er verhungern. Der Schinder! ... Der Blutsauger! ... Der Tyrann! ...“

So schwirrte es durcheinander. Tasfinger blickte zornig um sich. „Was wollt ihr? ... Der Dieb muß heraus! Ich hole die Polizei! Kennt ihn mir!“

Ein bitteres Gelächter schlug an sein Ohr. „Such ihn selber! Such ihn mir!“

„Das tue ich auch. Thras wird ihn schon herausfinden aus der Bande.“

„Thras? — den Hund will er auf uns hetzen? — Den schlagen wir tot! ... Und eine Bande schimpft er uns?“ Die Frauen kreischten auf: „Wie sind keine Diebe und keine Bande.“

Eines der Weiber, eine Frau mit eingefallenen Wangen und tiefliegenden Augen, trat auf ihn zu und starrte ihn an. „Such nur — du! Such! Such wie ein Hund! Dort ist mein Haus! Drinnen liegt mein Mann und stirbt. Vor Hunger stirbt er. Und die Kinder folgen ihm nach. Geh nur hin und schau dir das Elend an. Wie Hunde müssen wir leben, — wie Hunde!“

Eine andere löste sie ab, ein junges Weib, die in ihren dünnen Kleidern vor Kälte zitterte. „Deine gute Frau hat uns sonst durch den Winter geholfen,“ rief sie. „Brot und Milch und Fleisch hat sie uns gebracht, und Hühnchen wir haben, aber du haßt ihr verboten. Jetzt hungern wir. Ich habe seit Kirchweih kein Brötchen Fleisch mehr gegessen und seit Sonntag kein Brot. Warum bist du so hart? O meine armen Kinder! ... Sie verhüllte das Gesicht mit ihrer Schürze und schluchzte laut.“

„Aber es ist Sonntag,“ wagte er einzubinden.

„Soll ich vielleicht am Sonntag verhungern?“ fuhr sie ihn an. „Oh ach, ich lehr dich laufen. Da in der Ecke steht der Haselstiel.“

Baste fügte sich seufzend, zog die Pelzkappe über die Ohren, nahm Bettel, Angel und Röder und machte sich auf den Weg.

Marijan trank das Bier, legte sich auf das Bett und in der milden Wärme, die sie umfang, schlief sie bald ein. —

Es war eine stille, helle, kalte Nacht. Nur über dem See stand der Nebel wie eine weiße Mauer, und einzelne Schneeflocken fielen.

Baste zitterte vor Kälte, und sein Magen knurrte; es hungrte ihn. So kam er an den See.

Weit und breit war kein Dorf zu hören. Er war allein mit seinen Gedanken und mit seinem Hunger. Er kniete auf die Eisdecke nieder und fing an, mit dem Beil ein Loch zu hauen. Die Eisplitter flogen ihm ins Gesicht und stachen wie Nadeln. Aber er lachte leise vor sich hin. „Es ist ein stiller Abend,“ sagte er. „Ich werde einen guten Fang tun — zwei, drei Fische werde ich fangen, oder gar vier — vier große, lange, dicke Fische. Wenn die in der Pfanne schmoren, wird Frau Marijan lachen ... Da wollen wir es uns schmecken lassen. Mich hungrt wirklich sehr! Gang frank bin ich vor Hunger. Es ist auch kein Wunder, Tag für Tag Kartoffeln und Salz — da muß einer herunterkommen.“

Kun war ein genügend großes Loch ins Eis gehauen, das Wasser quirlte unter der festen Decke. Baste versenkte die Angel und setzte sich auf das Eis ...

Die Zeit verging, er wußte nicht, waren es Minuten oder Stunden. Die Kälte nahm zu. Hände und Füße waren ihm wie erstarrt, an Brauen und Bart feste sich der Eisflocken an. Er erhob sich und machte ein paar Schritte, setzte sich aber gleich wieder hin, weil ihm die Knie schmerzten. Eine große Ermüdung überfiel ihn. „Wenn ich jetzt am warmen Ofen sitzen könnte,“ dachte er. „Da muß es schön sein. Was für ein Kind die Friedl ist!“ Die Angel zuckte noch immer nicht. „Was das nur ist? Mit leeren Händen darf ich nicht heimkommen, sonst schlägt Marijan.“

Die Kälte wurde mit jeder Minute grimmiger, eisige Windstöße fuhren daher und drangen ihm durch die dünnen Kleider, daß sein ganzer Körper zitterte. Die Kälte ging ihm durch die Knochen und den Leib, das Blut schien ihm in den Adern zu gefrieren.

Plötzlich ward es ihm ganz heiß, daß der Schweiß auf seiner Stirne stand und dann gefror. Die Angel zuckte ... ein Fisch, ein Fisch, so lang fällt wie ein Arm.

Er vergaß Frost und Kälte, löste den Fisch von der Angel und schlug ihn tot. Seine zitternden Hände bargen den Fisch in der Tasche seiner Jacke.

Dann wollte er die Angel aufs neue ins Wasser versenken, aber da fühlte er plötzlich einen Schwindel und mußte sich auf den Angelstock stützen.

„Mein Gott,“ stammelte er, „ich will nach Hause, ich bin so müde, so müde —“ Auf den Stock gestützt, wankte er zum Ufer. Die Füße waren so schwer wie Bleiflöcke, er konnte sie nicht heben, sondern mußte sie langsam auf dem Eis fortschieben, wie einen Schlitten, sie waren abgestorben und empfindungslos, daß er glaubte, sie gehören gar nicht ihm. Mühsam erreichte er das Ufer. „Nur eine Minute ausruhen,“ dachte er, „nur einen Augenblick.“ Bei

Worten innigen Dankes für die ehrende Anteilnahme am Silberjubiläum des Frauenvereins frohe Stunden geselligen Beisammenseins wünschte. Hierauf hielt Herr Pfarrer Müller aus Dresden-Pieschen die Festrede, in der er die christliche Caritas in berechter Weise als das ureigene Gebiet der Tätigkeit der christlichen Frauen schilderte und zu fernerer eifriger Ausübung in der Sebnitzer katholischen Gemeinde die Mitglieder des Vereins ermunterte. Freilich glänzten die Werke der Caritas nicht nach außen, denn sie werden in der Stille und Verborgenheit geübt, darum aber gerade sind sie um so verdienstlicher bei Gott. Im Anschluss an die Festrede gab die Schriftführerin Frau Anna Effenberger einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den 25 Jahren seines Bestehens. Sie führte dabei mit an, daß von den acht Gründerinnen, die seinerzeit den katholischen Frauenverein ins Leben gerufen, noch vier am Leben sind, von denen drei dem Verein noch heute als Mitglieder angehören, es sind dies die Frauen Anna Hesse, Louise Nösler und Julianne Friesel; die vierte, Frau Anna Hambrecht, ist infolge ihrer Verheiratung nach Wölmisdorf verzogen. In sinnigen Weise huldigten sodann dem Jubiläumvereine die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dargestellt von drei jungen Damen, die einen poetischen Glücksunsch auf den Verein ausbrachten. Herr Präses Pfarrer Reimeck gedachte hierauf in längerer Rede des Werks der vier Gründerinnen und am Schlusse seiner Rede ward diesen ein Silbermyrrtenbaumchen mit künstlerisch ausgeführtem Widmungsschreiben als Erinnerung an das Fest überreicht. Mit einem Hoch auf den Frauenverein, ausgebracht vom Vorsitzenden des katholischen Kasinos, Herrn Franz Nösler, der die Glückwünsche desselben und der anderen katholischen Vereine dem Jubiläumvereine überbrachte, schlossen die Reden. Es folgte der der Kunst gewidmete Teil des Programms. Hier feiern in erster Linie genannt Frau Dr. Opel und Fräulein Löhner, die ein Duett "Der Vogel Abschied" von Hildach mit ihren hervorragenden Stimmen innig zu Gehör brachten, wobei Frau Dr. Trilling die Begleitung auf dem Piano übernommen hatte. Später sang Frau Dr. Opel noch ein "Frühlingslied" von Becker und das neklische Lied "Der Zeitig" von R. von Wittlich, während Fräulein Löhner mit dem "Liegenlied" von Hildach und "Goldene Netzen" von Preisch die aufmerksam lauschenden Zuhörer erfreute. Das Theaterstück "Aus Winterherz" von Hechz ward in vorzüglicher Weise gespielt. Regie wie Spielerinnen haben keine Mühe und kein Opfer an Zeit gescheut, um eine gute Darstellung zum Silberfeste des Frauenvereins zu bieten. Der "Automatische Kaffeemaschine" verleitete die von dem schönen Abend höchst befriedigten Mitglieder und lieben Gäste in die lebhafte Stimmung und ward herzlich belacht. Ein flottes Ländchen schloß die so harmonisch verlaufene Jubelfeier. Dem Vereine aber sei für sein stilles Wirken zur Förderung der Art und Armut der wörmländischen Danz gehagt. Möge er noch lange von seiner ruhigen und gebrachten Vorsteherin in den bisherigen Bühnen weitergeführt werden. Das walte Gott!

§ Bittau. (Volkverein für das kath. Deutschland.) Einen Vortragabend veranstaltet der Volkverein Sonntag den 21. April, 8 Uhr abends, in Louiters Restaurant (früher Hels's Soziell). Herr Bürgerschuldirektor A. D. Reichel wird sprechen über: "Wie kann man alt werden und dabei gesund bleiben?" Der Vortrag ist verbun-

den mit Lichtbildern und Demonstrationen und dürfte von allgemeinem Interesse sein. Da an diesem Abende auch eine Ausstellung neuer Geräte für Erhaltung von Speisen und Getränken verbunden werden soll, sind insbesondere die werten Frauen hierzu eingeladen; u. a. wird das Kochen in der Kochküche praktisch vorgeführt und werden Kostproben verabfolgt werden. Es dürfte demnach ein höchst belebender und "genügender" Abend zu erwarten sein. Zu recht zahlreichem und pünktlichen Erscheinen (auch aus der Umgebung) laden ergebenst ein. Der Geschäftsführer.

Vermischtes.

v Revision im Prozeß Kwilecki. Gegen die Entscheidung des Oberlandesgerichtes in Posen, die den jungen Grafen Kwilecki der Frau Meyer als ihren Sohn zusprach, ist von dem Rechtsbeistand des Grafen Kwilecki beim Reichsgerichte Revision eingeleitet worden. Falls dem Revisionsantrage vom Reichsgerichte Folge gegeben wird, so würde also der Prozeß um den vielumstrittenen, nun 13jährigen Jungen, der nun schon eine Reihe von Jahren die Gerichte beschäftigt, abermals zur Verhandlung kommen.

v Die Polizei in Salonicci entdeckte nach der "Münch. Sta." einen Plan, den Sultan Abdul Hamid aus der Villa Alatini zu entführen. Am 16. d. M. wurden zwei Personen, die sich in verdächtiger Weise am Eingangstore der Villa herumtrieben, verhaftet. Durch eine Polizeivisitation gelang es der Polizei, in den Besitz von Briefen zu kommen, aus denen das Vorhaben eines bis ins einzelne ausgearbeiteten Entführungsplanes erwiesen wurde. Die Verhafteten erklärten, gegen eine große Geldsumme gedungen worden zu sein, in die Villa einzubrechen und den Sultan zu entführen. Die gesamte Bewachungsmannschaft wurde sofort ausgewechselt. — Die ganze Sache Klingt recht mysteriös.

v Der durstigste Ort des durstgeplagten Bayernlandes dürfte die mittelfränkische Stadt Lauf sein. Nachdem von der Stadtverwaltung gemachte Haftstellen-Zusammenstellungen beträgt der Gesamtbevölkerung dort 18 780 Hektoliter im Jahre. Da die Einwohnerzahl nur 5500 Personen zählt, kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein Quantum von 341,5 Liter. In Nürnberg, wo der Perkonomus noch höher als selbst in München sein soll, ergibt sich für den einzelnen Einwohner "nur" ein Quantum von 250 Liter.

v Der Gesamtverbrauch von Fleisch im Deutschen Reiche hat sich im Vorjahr gegenüber 1908 auf gleicher Höhe erhalten. Er betrug pro Kopf über 53 Kilogramm. Gegenüber 1908 hat sich im Jahre 1909 nur die Produktion an Schweinefleisch verringert, denn 997 708 Schweine wurden im Jahre 1909 weniger geschlachtet. Dagegen wurden mehr geschlachtet als im Jahre 1908 an Kühen 384 431, an Schafen 197 111, an Rindern 135 720, an Junggrindern 135 160, an Ochsen 42 057, an Bullen 36 111, an Ziegen 19 551 und an Pferden 14 110 Stück.

v Seemannsleiden. Von der Geestemünden und Bremerhavenischer Fischdampferslotte pflegen einige Schiffe nicht nur in der Nordsee und den angrenzenden Gewässern zu fischen, sondern gehen in weit entfernte Gebiete, z. B. nach Marokko, von wo sie allerdings ihren Fang nicht nach Deutschland tragen. Geestemünde-Bremenhaven zu-

bringen pflegen, sondern ihn in Lissabon usw. absetzen. Der Bremerhavener Fischdampfer "Oskar" lag seit einiger Zeit in der Bitter See (beim Suezkanal) dem Fischfang ob. Dabei strandete er vor einiger Zeit auf dem Shabali-Riff, 30 Meilen südlich von Tor. Die Strandung erfolgte etwa um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr nachts bei so hohem Seegange, daß die Beladung nicht wagte, sich dem Rettungsbooten ihres Schiffes anzutrauen. Sie hielt an Bord aus und gab Notsignale. Aber nicht weniger als sechs Dampfer fuhren in einer Entfernung von 7 bis 8 Seemeilen an den Hilfsbedürftigen vorbei, ohne sich um sie zu kümmern. Endlich gegen Abend, als sich die Schiffbrüchigen schon darauf gefaßt gemacht hatten eine zweite Nacht auf dem wogenumbrausten Ward zugzubringen, passierte der ägyptische Postdampfer "Manourah", Kapitän Stefano Spagna, und nahm sofort Kurs auf den "Oskar", näherte sich ihm bis auf eine halbe Seemeile und setzte eines seiner großen Rettungsboote aus, mit dem die Schiffbrüchigen unter großer Mühe und Gefahr gerettet wurden. Die Namen der Dampfer, die die Notsignale nicht beachtet haben, konnten nachträglich festgestellt werden.

v Zu Genf verhaftete man nach einer aufregenden Jagd über die Tächer einen Einbrecher in Gestalt einer jungen, gut gekleideten und sehr hübschen Dame. In der Voraussetzung, es mit einem desperaten Wunschen zu tun zu bekommen, hatten die von dem Einbruch benachrichtigten Polizisten die Revolver schußbereit in der Hand, als sie dem entflohenen Missätter nachsetzten. Doch hastig verbargen sie die Waffen wieder, sobald sie in dem von ihnen verfolgten Wild ein junges verängstigtes Mädchen erkannten. Behend wie eine Gazelle war die Verfolgte von einem Fenster aus auf das Dach geskettet, über die Tächer der Nachbarhäuser hinweggelaufen und schließlich wieder zu einem Fenstersims hinabgestiegen. Auf einer schmalen Mauerleiste eilte sie dann noch etwa 17 Meter weiter, bis sie an ein offenes Fenster gelangte, in das sie einstieg. Unter einem Tische verborgen, fanden die Konstabler ihre ungewöhnliche Beute. Das Mädchen stand nun ein, in das Logis ihres Verlobten, eines zurzeit von Genf abwesenden Tropisten, gewaltsam eingedrungen zu sein, weil sie sich davon überzeugen wollte, ob ihr Bräutigam eine Korrespondenz mit einer anderen unterhielt, wie sie vermutete. Mit einer Brechstange hatte sie die Tür geöffnet und die Schubfächer des Schreibtisches erbrochen, doch hatte sie keine verdächtigen Briefe finden können.

v Tiroler "Hüteländer". Mit mathematischer Genauigkeit bringen gewisse Blätter im Frühjahr oder Herbst die alte Geschichte von den Tiroler Hütelkindern der schwäbischen Bauern. Man faselt da immer in ungeheuchelter Entrüstung von Menschen- oder Sklavenhandel, sowie von schmachvoller Ausbeutung der armen Kinder. Der Haupttheb in diesen Entrüstungsartikeln gilt natürlich der katholischen Geistlichkeit, weil sich dieselbe "erkämpft", alljährlich die Kinder armer Bauern zu sammeln und ihnen in Schwäbischland ehrliche Arbeit und einen nicht zu unterschätzenden Verdienst zu verschaffen. Alle in die Verhältnisse Tirols eingeweihten Kreise begrüßen diese Einrichtung als eine soziale Wohltat für das arme Bauernvolk. Von Menschen- oder Sklavenhandel, sowie von schmachvoller Ausbeutung der armen Kinder, kann, wie schon oft betont und bewiesen, keine Rede sein. Die Kinder werden mora-

einem kleinen Gebüschi ließ er sich nieder und lehnte das Haupt an die niedrigen Stämmchen. „Ah, wie das wohl tut . . . nur einen Augenblick, dann gebe ich noch Haufe zu meinem Weibe und bringe ihr den Fisch. Die wird sich freuen . . . ja ein großer, schöner Fisch . . .“

Er schloß die Augen und sang mit leiser Stimme an zu beten. Er glaubte, zu Hause zu sein, in seinem Bett, und sprach das Abendgebet, wie er es von Jugend an gewohnt war: „O mein Gott . . . ich bereue alle und jegliche Sünden, die ich heute . . . und zeit meines Lebens . . . begangen habe . . .“

Die Hand versuchte ein Kreuz zu schlagen, aber sie fiel matt und kraftlos zurück. Ein hämerliches Lächeln lag über das Gesicht des armen Mannes. Ein Lied aus seiner Jugendzeit, aus seiner Kindheit Tagen, zog wie ein füher Traum durch seine Seele. Mit leiser, zitternder Stimme sang er das alte, liebe Lied, das er an seiner Mutter Seite auf einer Wallfahrt noch Einsiedeln zum ersten Male gesungen hatte:

"Wo hoch im grünen Schweizertale
Die heilige Kapelle steht,
Zu der bei hellem Liederschalle,
So mancher fromme Pilger geht:
Da ziehen auch wir, Maria mild,
Zu deinem heiligen Gnadenbild!
Maria mild . . . Maria mild —
Du Stern im dunklen Nachtgefild . . ."

Es war der Gruß der Armen, der Beglüdten, an ihre Mutter, an ihre Königin! Das lebte lang nur noch wie ein Seufzer. Ein wonniges, förmliches Gefühl der Ruhe durchrieselte ihn. Es froh ihn nicht mehr, es war ihm warm bis in die Finger spitzen. Ein Meer von goldenen Funken flammerte vor seinen Augen, und er lächelte wie ein Kind. „Die Muttergottes schüttelt ihren Mantel aus,“ sagte er, leise wie ein Hauch. „Da fallen goldene Sterne . . . goldene Sterne . . .“

„Maria mild . . .“

„Du Stern im dunklen Nachtgefild.“ — Die Zunge wollte nicht mehr gehorchen, aber der Glanz vor seinen Augen wurde heller und strahlender. Ein Windstoß fuhr über sein Gesicht. Da lächelte er. „Bist du es, Friedl, mein Kind? Deck mich zu . . . Gute Nacht! . . .“ Die Hände verschlangen sich und sanken auf die Brust. Da trug der Wind laute Glöckenschläge durch die Nacht . . .

Mit letzter Kraft richtete sich Vater auf und lauschte. „Ah,“ seufzte er, „die Glöde, die Glöde . . . es ist zwölf! . . .“ Die leise Stunde! Ich muß ja die Stunde austasten! . . . Ich bin der Wächter . . .“

Und mit ganz dünner Stimme, die so spröd und zitterig klang, wie das Zwitschern eines sterbenden Vogels, sang er nach alter, langjähriger Gewohnheit den Nachtwächterruf:

„Hört ihr Leut' und laßt euch sagen:
Die Glöde hat zwölf geschlagen!
Wohl auf im Namen Jesu Christ,
Ein neuer Tag gekommen ist.
Wohl um die zwölfe:
Lobet Gott und Maria! . . .“

Ran legte er sich wieder zurück, froh und begnügt, als ob er ein großes Werk glücklich vollendet hätte . . .

Der Schnee fiel in dichten Flöcken; sie tanzten und wirbelten in der Luft und schwieben auf und nieder wie ein weicher Schleier. Am Seeufer, bei dem niederen Erlengebüsch, begann sich ein Schneehügel zu wölben. Darunter schlief der arme Vater den ewigen Schlaf. Der Himmel selber breitete mild und verjüngend seinen weichen Mantel über ihn aus.

Im leichten Gewirbel der Schneeflocken schritt Joseph Losinger dem Erlengrunde zu. Tyros, der mächtige Bernhardinerhund, lief ihm voraus. Losingers Augen funkelten vor Zorn, er hatte am Morgen entdeckt, daß ihm abends zuvor eine Gans gestohlen worden war, und sein Verdacht fiel sogleich auf die armen Leute vom Erlengrunde. Von einer Schuhhütte, die er für die Erdarbeiter hatte errichtet lassen, waren die Bretter losgerissen und entwendet worden — des hatten sicher auch die aus dem Erlengrunde getan. Hunger und Kälte hatten die Leute dazu getrieben; aber Losinger fand keine Entschuldigung. Hunger und Kälte hatten die Bewohner des Erlengrundes müde gemacht, nun wollte er zu Ende kommen. Heute sollte der letzte Schlag geführt und der Erlengrund sein eigen werden.

Im weißen Duft lag das Erlental. Das Flüßchen war gefroren, die Hütten lagen still und friedlich unter ihrer weißen, schweren Hülle. Eisblumen blühten an den Felsen.

Die Dorfgasse war einsam, nur der Schnee rieselte nieder, und manchmal schwüle ein Windstoß die Erlen, dann flog ein weißer Sprühregen durch das Tal, eine weiße, dichte Schneewolke und zerstäubte in die Höhe. Sonst war alles Leben erstorben; der Erlengrund schien tot zu sein, wie in einem bösen Zaubermaischen.

Da schlug Tyros an, kurz, scharf, wie es seine Art war. Im Augenblide lauchten hinter den gefrorenen Fensterscheiben bleiche Gesichter auf, und neugierige Augen blinzelten auf die Gasse. „Losinger!“ erklagte es da und dort, „der Vouer vom Seebose. O weh! . . .“

Losinger ging auf eines der Häuschen zu und kloppte mit harter Faust an die Scheiben. „He da, aufgemacht!“ Vorsam öffnete sich das Fenster; ein struppiger Kopf fuhr heraus. „Was gibt's?“

In diesem Augenblide stiegen alle Fenster auf; jeder wollte hören, was Losinger vorhatte, sicher nichts Gutes. Losinger sprach so laut und gebiertisch, daß es durch den ganzen Erlengrund schallte. „Eine Gans ist mir gestohlen worden,“ sagte er. „Und die Bretter der Hütte sind auch weg. Ich will den Dieb suchen. —“

„Ich bin kein Dieb!“ schrie der Mann und schlug klirrend das Fenster zu. Im nächsten Augenblide stand er vor der Haustür, in geflickter Koppe, die Hauste geballst. „Ich bin kein Dieb! Das las ich mit nicht sagen — von keinem!“

Losinger knurrte und zeigte die blanken Zähne. „Still, Tyros!“ gebot Losinger. „Ich habe nicht gerade dich gemeint,“ wandte er sich an den Mann, einen älteren Hobmacher, „aber einer aus dem Erlengrund hat's getan, und ich muß wissen, wer's ist. Den ganzen Erlengrund werde ich durchsuchen lassen, um den Dieb aufzufinden zu machen.“

absehen.
seit einiger
Jahre ob.
nem Schad-
nung er-
gange, daß
toote ihres
und gab
er fuhren
den Hilfs-
Endlich
darauf ge-
wogen-
ägyptische
agna, und
ihm bis
der großen
gen unter
zamen der
kam, konnt
aufregenden
stalt einer
In der
zu tun
richtigten
is sie dem
verbargen
hnern ver-
erkannten.
von einem
Dächer der
wieder zu
schmalen
weiter, bis
ieg. Unter
hre unge-
in das
bwesten
ell sie sich
ne Korre-
vermutete.
t und die
e sie keine

ematischer
ahre oder
ndern der
gebeutel-
del, sowie
der. Der
fürlich der
hnt", all-
ind ihnen
zu unter-
Verhält-
intichung
holt. Von
machvoller
oft betont
den mora-

Deutscher Handschau in Wort und Bild. 26. Jahrgang.
Inhalt des 14. Heftes: Der Herr der Welt. Von Denton. Auto-
risierte Überleitung aus dem Englischen von Dr. von Loma. —
Sankt Michael. Roman von Nader. — Gistherde im Menschen-
körper. Vogtähnliche Blaubärte von Paul. — Aphorismen. Von
Kämpel. — Aus der Geschichte der Technik. Von Braun. —
Seelen. Gedicht von Bruns. — Sinnspiele. Von L. Schmitt.
— Der Ausdruck in der bildenden Kunst. Von Dr. Wurm. —
Die Wanderungen der Pflanzen und der Mensch. Von A. Beneke.
— Neben böhmisches und christliche Gestaltungswise im alten Rom.
Von O. Drämer. — Mein Vied. Gedicht von R. Seyß-Jagau.
Goethebücher. Von E. Moser. — Dommesschleunungen im Mai
1917 und Neues über den Halleischen Kometen. Von Dr. Mar-
nach. — Die ältesten und heiligsten Gegenden der Welt. —
Hauschau-Chronik: Weltkundschau. — Bilderschau. — Eine
deutsche Südpolarexpedition. — Totenschau. — Der Sammler:
Der letzige Grabfund. Von Dr. W. Gabriel. — Gellage für
die Frauenwelt. — Illustrationen.

isch und physisch gut versorgt sowohl während der Reise als auch während des Aufenthaltes im fremden Lande. Gleichzeitig aber werden sie zu ernster Arbeit und verständiger Zeitausübung angehalten und kommen dann am Schlusse der Gütezeit mit einem hübschen Sparspfennig für die rauhe Winterszeit in die Heimat zurück.

v. Keller als Hühnerstall. Geeignet dazu, und zwar für Sommer und Winter, ist nur ein heller, trockener, lüftiger und nicht zu tiefer Keller. Gerade dieser Aufenthaltsraum ist im Winter nicht zu kalt und im Sommer nicht zu warm. Selbst ein mäßiger Feuchtigkeitsgehalt der Luft bietet in solchem Keller den Hühnern keine Nachteile und der Keller bewährt sich besser als eine alte, kalte Bretterbude, die allen Witterungseinflüssen stark ausgesetzt ist. Gegen Raubzeug wird die Fensteröffnung durch ein enges Drahtgesperrt gesichert und bei drohender nördlicher Winterkälte wird außerdem ein durchlässiges Sacktuch hinter dem Drahtgesperrt zum Schutz der Hühner angebracht.

v. 52 Millionen Marienkäfer, die in dem staatlichen Insektenzuchtsinstitut in Sacramento gezogen worden sind und über eine Tonne wiegen, wurden, wie aus Neuport berichtet wird, in besonderen Eisenbahnwagen nach den Melonenfeldern von Imperial Valley in Kalifornien transportiert, wo sie die Aufgabe haben werden, Blattläuse und andere Insekten, die die Melonenplanzen verheeren, zu vertilgen.

Literatur.

Zur Erhöhung der allgemeinen Stimmung bei Ber- einigungsfeierlichkeiten hat schon oftmals die "Fidelitas", Organ für gesellige Vereine und Privatkreise (C. A. Kochs Verlag, Dresden-Alstadt 14 W) in nicht zu verkennender Weise beigetragen. Couplets, Solozenen, Lustspiele, ernste und heitere Deklamationen wechseln mit Spielen, Gesellschaftsscherzen, Aufführungen (für Saal und für Freie geeignet) u. v. a. ab, so daß allen Bedürfnissen in mannigfaltiger Weise Genüge getan wird. Wenn auch nicht jedes für einen katholischen Kreis passen sollte, so genügt oft eine kleine Aenderung hierzu. Für Vereinsvorstände ist die Zeitschrift immerhin ein Helfer in der Notlage. Die beiden neuesten Hefte enthalten: Das mysteriöse Zimmer, Burleske — Wie Heimann Meyer das große Los gewinnt, Soloscherz — Lumpensammler Spack, Couplet — Das wunderbare Tischrätsel, Scherz — Bei Exzellenz, dramatischer Scherz — Wir Schuster, humoristische Solozene, u. a. Einzelheft 60 Pf., Halbjahrsabonnement (6 Hefte) 2 M.

Deutscher Handschau in Wort und Bild. 26. Jahrgang.
Inhalt des 14. Heftes: Der Herr der Welt. Von Denton. Auto-
risierte Überleitung aus dem Englischen von Dr. von Loma. —
Sankt Michael. Roman von Nader. — Gistherde im Menschen-
körper. Vogtähnliche Blaubärte von Paul. — Aphorismen. Von
Kämpel. — Aus der Geschichte der Technik. Von Braun. —
Seelen. Gedicht von Bruns. — Sinnspiele. Von L. Schmitt.
— Der Ausdruck in der bildenden Kunst. Von Dr. Wurm. —
Die Wanderungen der Pflanzen und der Mensch. Von A. Beneke.
— Neben böhmisches und christliche Gestaltungswise im alten Rom.
Von O. Drämer. — Mein Vied. Gedicht von R. Seyß-Jagau.
Goethebücher. Von E. Moser. — Dommesschleunungen im Mai
1917 und Neues über den Halleischen Kometen. Von Dr. Mar-
nach. — Die ältesten und heiligsten Gegenden der Welt. —
Hauschau-Chronik: Weltkundschau. — Bilderschau. — Eine
deutsche Südpolarexpedition. — Totenschau. — Der Sammler:
Der letzige Grabfund. Von Dr. W. Gabriel. — Gellage für
die Frauenwelt. — Illustrationen.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Steigerung um das Dreifache. Nach einem Zeitungsbericht hat ein Abgeordneter bei einer Beratung über den

Staatshaushalt folgendes gesagt: „Die Reisekosten . . . sind auf 12 900 000 Mark veranschlagt. Im Jahre 1892 erforderte dieses Kapitel nur 4 Millionen Mark. Es ist also eine Steigerung um das Dreifache eingetreten.“ Diese Rechnungs- oder vielmehr Ausdrucksweise ist durchaus nicht richtig; die Sache stimmt so leinesfalls. Wenn die Summe von 4 Millionen „um das Dreifache“, d. h. um ihr Dreifaches (= 12 Millionen) gesteigert wird, so ergibt das unzweckhaft 16 Millionen. Denn der mit „um“ eingeführte Begriff bezeichnet den Unterschied, in diesem Falle also den Zuwachs, aber nicht das Ergebnis oder die Summe; vergl. „um zwei Zoll kleiner“, „um eine Handbreit größer“ usw. Es müßte also in jenen Fällen von einer Steigerung „um das Doppelte“ gesprochen werden, oder — und das wäre natürlich wünschbar — von einer Steigerung „auf das Dreifache“. Man kann auch die Quelle jenes Fehlers feststellen, heißt es in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Die geläufige Wendung „Steigerung um soviel viel“ bildet den gegebenen Ausgangspunkt; in der nachfolgenden Zahlangabe wird aber, damit die Sache recht eindringlich werde, die ganze Summe berücksichtigt; es liegt also eine Verquälzung zweier Ausdrucksweisen vor, die an sich beide bedeckt sind, sich aber gleichzeitig in das Bewußtsein drängen und nun ein finnwidriges Gebilde ergeben. Denn ein Verrechnen ist hier doch ausgeschlossen. Wenn derselbe Redner weiterhin die Beträge von 47 Millionen und 411½ Millionen miteinander vergleicht und hier von einer „achtfachen Steigerung“ spricht, so stimmt das insofern, als es hier wirklich eine Steigerung um das Achtfache ist, wenigstens annähernd. Aber nun ist wieder der Ausdruck „achtfache Steigerung“ eine nicht einwandfreie Verkürzung für das richtigere: „Steigerung um das Achtfache.“

Stimmen aus dem Publikum.

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Mit Freuden habe ich gelebt, daß auch in Dresden die Damen sich dem Volksvereine anschließen. Leipzig hat schon 1909 mit einer ganz ansehnlichen Zahl abgeschlossen und das mit Recht. Hat nicht das Zentrum, wie für alle Stände, auch für die Arbeiterinnen geschaffen? Ich erinnere nur an die Invaliden- und Altersrente und an das am 1. Januar in Kraft getretene Gesetz betr. den Arbeitschluß um 5 Uhr am Vorabende von Sonn- und Feiertagen. Und ist es nicht auch für uns von grohem Interesse, wenn Thron und Altar gesegnet werden? Darum auf, liebe katholische Arbeiterinnen, wenn ihr auch in anderen Vereinen seid, auch noch in den Volkvereinen! Wo immer laue Männer die Karte verteilen, welches leider im neuen Jahre schon öfters wieder vorgekommen, da wollen wir einspringen und die Klüse auffüllen.

Ein weibliches Mitglied.

Probustenbüro.

Dresden, 18. April. Probustenbüro in Dresden. Briefe im Markt. Telefon: Schön. Stimmung: Blau.
Wiesen, brauner, neuer (74–78 kg) 218–226, russischer rot 236–245, Russos 249–252. Roggen, südländischer alter (70–78 kg) neuer 152–158, russischer 160–188. Gerste, pro 1000 kg netto: fränkische 152–165, obersächsische 162–175, polener 159–170, böhm. 179–190, Hüttergerste 180–187. Hafer, pro 1000 kg südl. 159 bis 166, beregereiter 141–154, südl. u. polener 159–166, russischer 149–156. Weizen, Einzugsland 175–184, Lapland, gelber 163–168, amer. mitig. 149–152, Russlands, gelber 154–158. Getreide pro 1000 kg netto 180–190. Weizen pro 1000 kg netto jüdische 170–185. Buchweizen, inländischer und fremder 185–190. Leinfaun, seine —, mittl. —, La Plata 345–350, London 360–370. Rüben pro 100 kg mit Saft, roß, 64.00. Rapsölchen (Dresdner Marken) lange 18.50. Leinfaun, pro 100 kg ohne Saft (Dresdner Marken), I. 19.50 II. 19.00. Mais, pro 100 kg netto ohne Saft 26.00–31.00

Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Körnerauszug 37.50–38.60, Krieslerauszug 36.60 bis 37.00, Stummelzug 35.50–36.00, Bädermühle 34.00–34.50, Krieslermühle 35.00–36.00, Böhmisch 38.00–39.00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdner Marken): Nr. 0 35.50–36.00, Nr. 0/1 34.50–35.00, Nr. 1 35.50–36.00, Nr. 2 31.00–32.00, Nr. 3 17.00–17.50, Buttermehl 33.50–34.00, Weizenmehl grobe 11.40–11.60, feine 10.50–11.00, Roggenmehl 11.40 bis 11.60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise vertheilen sich für Gewichte unter 5000 kg. Alle anderen Rationierungen gelten für Gewichte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Rotis. Wehrkreise verschieden sich exklusiv der städtischen Abgabe.

* Schlachtwiepreise auf dem Viehhof zu Dresden am 18. April 1910 nach amtlicher Feststellung.

Tier- gattung	Ras- tart zeit	Ras- tend	Beschrei- bung	Marktpreis je 50 kg Gebund.-Schaf- gewicht	
				BR.	DR.
Ochsen . . .	315	22*	1. a. Rauhfellige, ausgemilzte Schläfen bis zu 6 Jahren: .	39–42	75–78
			b. Dickerhautiger, ausgemilzte Schläfen .	45–48	81–84
			2. Junge Schafe, nicht ausgemilzt, — Milze ausgemilzt .	55–58	71–74
			3. Weiß gescheckte junge, — gut gemilzte Milze .	50–54	67–70
			4. Weiß gescheckte jeden Alters .	25–29	57–58
Rinder und Schafe . . .	311	22*	1. Rauhfellige, ausgemilzte Rinder bis zu 7 Jahren .	35–38	68–72
			2. Rauhfellige, ausgemilzte Rinder und Kalben .	45–48	64–68
			3. Rauhfellige, ausgemilzte Rinder und Kalben .	50–52	64–67
			4. Weiß gescheckte Rinder und Kalben .	55–58	68–72
Bullen . . .	244	75*	1. Rauhfellige Rinder bis zu 7 Jahren .	38–41	69–72
			2. Rauhfellige jüngere und gut ge- milzte Rinder .	44–47	61–64
Kühe . . .	431		1. Rauhfellige Kühe (Schwangerschaft) und Kalben .	29–33	56–58
			2. Rauhfellige Kühe und gute Jungkalber .	45–49	76–79
			3. Rauhfellige Jungkalber .	45–48	70–75
Hirsche . . .	1021	190*	1. Weißfüllige Hirsche .	—	—
			2. Schwarze Hirsche .	42–44	81–84
			3. Weißfüllige Hirsche .	38–41	78–80
			4. Weißfüllige Hirsche (Schwanz) .	35–37	79–78
Ziegen . . .	2382	22*	1. a. Rauhfellige der jüngeren Ziegen und deren Rücken im Alter bis zu einemundzwanzig Jahren .	50–51	67–68
			b. Frischziegen .	51–52	68–69
			2. Weißfüllige .	45–48	65–66
			3. Weißfüllige, gescheckte Ziegen .	45–48	65–66
			4. Weißfüllige Ziegen .	44–47	61–64
zusammen	4704				

Ausnahmepreise über Rotis. — Geschäftszugang: Bei Ochsen, Kühen und Kühen, Bullen und Schweinen schlecht, Külbären und Schafen sehr langsam. — Von dem Auftriebe sind 15 Kinder Österreichisch-ungarischer Herkunft.

Spieldaten der Theater in Dresden.

Rödigl. Opernhaus.

Mittwoch: Der schwarze Domino. Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag: Der Siegende Holländer. Anfang 1/2 Uhr.

Rödigl. Schauspielhaus.

Mittwoch: Hanneles Himmelsgarten. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag: Robert und Bertram. Anfang 1/2 Uhr.

Reichenbacher.

Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Rosenmontag; abends 1/2 Uhr:

Freigeuerliche.

Donnerstag: Freigeuerliche. Anfang 1/2 Uhr.

Central-Theater.

Mittwoch und Donnerstag: Der Jockeyclub. Anfang 8 Uhr.

Birks Angel.

Anfang 1/2 Uhr.

Bircks.

Viktoria-Salon. Anf. 8 Uhr.

Kleines Theater (Hoßbräu-Hab.)

Anf. 1/2 Uhr.

Tivoli-Parktheater (Kabar). 1/2 Uhr.

Rödigl. Schubert. Anf. 1/2 Uhr.

Konzerte.

Neues Theater. Mittwoch.

Donnerstag: Martha. — Altes Theater. Mittwoch: Der Graf von Egemburg. Donnerstag: Der Feldherrnhäger. — Schauspielhaus. Mittwoch: Das Konzert. Donnerstag: Die verunsierte Göde. — Neues Operettentheater: (Central-Theater). Mittwoch und Donnerstag: Das Modell.

Spieldaten der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Mittwoch: Wenn der junge Wein blüht.

Donnerstag: Martha. — Altes Theater. Mittwoch: Der Graf von Egemburg. Donnerstag: Der Feldherrnhäger. — Schauspielhaus. Mittwoch: Das Konzert. Donnerstag: Die verunsierte Göde. — Neues Operettentheater: (Central-Theater). Mittwoch und Donnerstag: Das Modell.

Empfehlenswerte Etablissements.

(In diesen liegt auch die „Sächsische Volkszeitung“ auf.)

Hotels und Gasthäuser.	Meissen.	Leipzig.</

Bin
Gartenbuch umsonst
erhält jeder Käufer auf Wunsch

Samen

Für hiesige Gegend bestens
erprobte und bewährte Sorten
neuester Ernte:

Wie

Gemüsesamen:

Grünkohl	Spinat	Petersilie
Rosenkohl	Radies	Thymian
Rotkraut	Rettich	Gurken
Weißkraut	Salat	Melonen
Kohlrabi	Porree	Kürbis
Kohlrüben	Dill	Tomate
Karotten	Kerbel	Majoran
Möhren	Beifuß	Zwiebeln
Blumenkohl	Klettergurken	
Welschkraut	Zuckererbse	
Waldmeister	Kneifelerbsen	
Buschbohnen	Stangenbohnen	

Die

schönsten Blumensamen für Gruppen:

Aster	Balsaminen
Levkojen	Rittersporn
Goldlack	Kornblumen
Resseda	Sonnenrosen
Petunien	Strohblumen
Phlox	Stiefmütterchen
Verbenen	Scabiosen
Nelken	Vergissmeinnicht
Zinnien	Wunderblumen
	Sommerblumen-Mischung.

Saat

zu Einfassungen:

Iberis	Nemophila
Silene	Sanvitalia
Kresse	Sauerklee
Lobelia	Pyrethrum

So

Schlingpflanzen:

Wind Balsamapfel	Wicken
Cobaea	Maurandia
Mina lobata	Thunbergia
Japanischer Hopfen	

Die

interessanten Samen:

Eisentabak	Moschuspflanze
Kaffeobaum	Fieberheilbaum
Baumwolle	Passionsblume
Spritzzunge	Schampflanze
Zuckerrohr	Judenkirche
Akazie	Wetterpflanze
	Judassilberlinge, neuester

Ernte,

sowie alle hier nicht aufgeführten Samen und Hilfsmittel
für den Garten in besten
Qualitäten.

Gemüse-Samen-Sortimente

26 vorzügliche Sorten Mk. 2.—

Blumen-Samen-Sortimente

12 Sort. ins Frei zu züchten Mk. 1.—

Bienenfutter-G: wünsche

12 honigende Arten Mk. —80

Fräskartoffeln, Steckzwiebeln, etc.

Runkrüben

Eckendorfer

50 Kilo M. 10,1/2 K. 120 Pf.

Oberndorfer

50 Kilo M. 80,1/2 K. 90 Pf.

Leutewitzer

50 Kilo M. 90,1/2 K. 100 Pf.

Kotklee

f. seideförmige Qualität.

Japan. Prachtliken

1 Stück 32 Pf., 10 Stück 2 Mk.

Japanische Goldbandlilien

Japanische Schwertlilien

Gloxinien, Pfingstrosen

Gladiolen, Tritoma, Uvaria.

Cactus-Dahlien

i. Prachtfarb.

1 St. 30 Pf., 10 St. 2,50 b. 3 Mk.

Glücksklee,

reizend zu Einfassungen, vier-

blättr. mit rosa Blumen,

Knollen düber,

10 Stück 15 Pf., 100 Stück 1 Mk.

Japanische Kletterrosen,

extra starke Pflanzen,

1 Stück 20 Pf., 10 Stück 5 Mk.

Knollenbegonien, Canna,

Nelkenseeker, Tiger-Lilien,

Tuberosen, Monbretien,

Blumenerde, Blumendünger,

Grassamen,

bewährteste Mischung f. hies.

Gegend.

Illustrierte Preisverzeichnisse

mit Kulturanweisung umsonst

und portofrei.

Zeiger & Faust

Ernteter Samenhandlung

Dresden

Wettinerstraße 2

zweites Haus vom Postplatz.

Telephon 7555.

Eigen. Versuchsgarten.

VOLVSKVEREINS-VERLAG GMBH. MGLADBACH

Apologetische Volksbibliothek
1. Gibt es einen Gott? • 2. Hat Gott die Welt erschaffen? • 3. Bibel
ist eine Heilige Schrift? • 4. Stimmt der Mensch beim Alten ab? •
5. Ist der Mensch eine Seele? • 6. Dom Jesu? • 7. Das Wunder?
8. Die katholische Kirche? • 9. Ihr Glaubensbekenntnis? • 10. Ihr
Heil? • 11. Wer ist Gott? • 12. Ein religiöses Werk? • 13. Ein
christliches Werk? • 14. Wer ist Christus? • 15. Die angebliche Ent-
stehung des Christentums? • 16. Ist Christus auftreten von den
Toten? • 17. Ist Christus der Sohn Gottes? • 18. Maria ist die Tochter
Gottes und Jungfrau? • 19. Das Papstum von Christus schafft? •
20. Papstum und Kultur? • 21. Schlechte Papiere? • 22. Papstum und
Inquisition? • 23. Papstum und Hexen-Umwelt? • 24. Katholische Kirche
und moderne Kultur? • 25. Der wissenschaftliche Niebergang der katho-
logischen Dörfer? • 26. Leidenschaftsverbreitung - Leidenschaftsverbreitung? •
27. Weitere Gelehrte (Spiritismus)? • 28. Religion und Offen-
barung? • 29. Die Bibel Gottessport oder Menschenwerk? • 30. Bibel-
versetzung der katholischen Kirche? • 31. Wer ist Gott? • 32. Was ist
der Mensch? • 33. Welchen Sinn hat das Menschenleben? • 34.
Freiheit und Religionsverehrung? • 35. Wie christlich, sämlich? •
36. Wie christliche Volkskunde? • 37. Die Stimmlaute? • 38. Was
haben wir an der Volkskunde? • 39. Das Tier und sein Verstand? •
40. Geistige Tiere?

Die Apologetische Volksbibliothek erscheint in Bogen von je 16 Seiten,
auf poliertem Papier gedruckt, zu 5,- pro Stück, portofrei 8,-
Porto für 3,- bis 5,- ab 15,- bis 10,- ab für die ganze Sammlung 30,-

Gesammelte apologetische Volksbibliothek

Erster Band (Nr. 1-30). Preis 2,40 Mk. portofrei 2,70 Mk. 400 Seiten
mit ausführlichem alphabeticem Sachregister. Stark gebunden.

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN

**Einfachste
bis
feinstes**
Bilder-Einrahmungen
Max Bäßler
Dresden, Blasewitzer Str. 72.



Reform-Betten
Steppdecken
Rößhaarkopfkissen
Bekannt beste Bezugsquelle
Emil Künzelmann
Moritz-Str.
Ecke Ring-Str.



5. Klasse 157. S. S. Landes-Lottoerie.

RICHTIG: Deutlich, klar, ohne Verzerrung, in einem kleinen Rahmen, auf einem Blatt, auf dem nur ein Teil des Bildes abgedruckt ist.

Ziehung am 18. April 1910.

10000 20. 2125 20. 2200 20. 2300 20. 2400 20. 2500 20. 2600 20. 2700 20. 2800 20. 2900 20. 3000 20. 3100 20. 3200 20. 3300 20. 3400 20. 3500 20. 3600 20. 3700 20. 3800 20. 3900 20. 4000 20. 4100 20. 4200 20. 4300 20. 4400 20. 4500 20. 4600 20. 4700 20. 4800 20. 4900 20. 5000 20. 5100 20. 5200 20. 5300 20. 5400 20. 5500 20. 5600 20. 5700 20. 5800 20. 5900 20. 6000 20. 6100 20. 6200 20. 6300 20. 6400 20. 6500 20. 6600 20. 6700 20. 6800 20. 6900 20. 7000 20. 7100 20. 7200 20. 7300 20. 7400 20. 7500 20. 7600 20. 7700 20. 7800 20. 7900 20. 8000 20. 8100 20. 8200 20. 8300 20. 8400 20. 8500 20. 8600 20. 8700 20. 8800 20. 8900 20. 9000 20. 9100 20. 9200 20. 9300 20. 9400 20. 9500 20. 9600 20. 9700 20. 9800 20. 9900 20. 10000 20. 10100 20. 10200 20. 10300 20. 10400 20. 10500 20. 10600 20. 10700 20. 10800 20. 10900 20. 11000 20. 11100 20. 11200 20. 11300 20. 11400 20. 11500 20. 11600 20. 11700 20. 11800 20. 11900 20. 12000 20. 12100 20. 12200 20. 12300 20. 12400 20. 12500 20. 12600 20. 12700 20. 12800 20. 12900 20. 13000 20. 13100 20. 13200 20. 13300 20. 13400 20. 13500 20. 13600 20. 13700 20. 13800 20. 13900 20. 14000 20. 14100 20. 14200 20. 14300 20. 14400 20. 14500 20. 14600 20. 14700 20. 14800 20. 14900 20. 15000 20. 15100 20. 15200 20. 15300 20. 15400 20. 15500 20. 15600 20. 15700 20. 15800 20. 15900 20. 16000 20. 16100 20. 16200 20. 16300 20. 16400 20. 16500 20. 16600 20. 16700 20. 16800 20. 16900 20. 17000 20. 17100 20. 17200 20. 17300 20. 17400 20. 17500 20. 17600 20. 17700 20. 17800 20. 17900 20. 18000 20. 18100 20. 18200 20. 18300 20. 18400 20. 18500 20. 18600 20.